

Oskar Weggel

Taiwan - Ein Porträt (2)

Gliederung:

2. Taiwan unter japanischer Kolonialherrschaft (1895-1945)

2.1. Die "Erwerbung" Taiwans durch Japan

2.1.1. Japans Aufstieg zur Imperialmacht

2.1.2. Die beiden Taiwanfeldzüge Japans im späten 19.Jh.

2.1.2.1. Die "Expedition" von 1874

2.1.2.2. Der chinesisch-japanische Krieg von 1894/95

2.1.2.2.1. Die Schlacht um Korea

2.1.2.2.2. Friedensverhandlungen von Shimonoseki

2.1.2.2.3. Gegenwehr Taiwans: Gründung einer "Republik" und militärische Maßnahmen

2.1.2.2.4. Die Eroberung Taiwans

2.2. Kolonialherrschaft

2.2.1. Die Stabilisierung der japanischen Herrschaft: "Befriedung" durch Militär, Polizei und Baojia

2.2.1.1. Die Domestizierung der Taiwanesen durch Polizei und Baojia

2.2.1.2. Die militärische Unterwerfung der Shandiren

2.2.1.3. "Repressive Toleranz" gegen friedliche Formen des Widerstands

2.2.2. Die wirtschaftliche Konsolidierung

2.2.2.1. Vereinheitlichungsmaßnahmen

2.2.2.2. Finanzielle Autarkie

2.2.3. Taiwan als Trittstein für die japanische "Südwärtpolitik"

2.2.3.1. Taiwans "Verstützpunktung"

2.2.3.2. Die Instrumente der Südwärtpolitik

2.2.3.2.1. Vernetzung des diplomatischen Apparats in der Nanyo-Region

2.2.3.2.2. Die "Bank von Taiwan" als Aufweichungsinstrument

2.2.3.2.3. Die Industrialisierung Taiwans im Dienste der Südwärtpolitik

2.2.3.2.4. Die Einbeziehung Taiwans in die Nanyo-Infrastruktur

2.2.3.2.5. Taiwan als Ausbildungs- und Forschungsstätte für den Bedarf in Nanyo

2.2.3.3. Die Taiwan/Südchina(Xiamen)-Achse

2.2.3.4. Taiwan als Zentrum der japanischen Nanyo-Politik

2.3. Auswirkungen der japanischen Kolonialherrschaft

2.3.1. Politisch zwar kolonial entworfen...

2.3.2. ...wirtschaftlich aber hochentwickelt und kulturell keineswegs ent wurzelt

2. Taiwan unter japanischer Kolonialherrschaft (1895-1945)

1895 begann für Taiwan eine neue geschichtliche Epoche, in deren Verlauf die Inselgesellschaft, ungeachtet aller bisherigen Reformanläufe, erst so richtig in die Moderne hineinkatapultiert wurde - die japanische Kolonialzeit. Hatte die erste Fremdherrschaft, nämlich die holländische Präsenz, nur die Haut geritzt, so begannen jetzt, unter

der zweiten Kolonialepoche, tiefe Einschnitte, deren Narben - und deren korrigierende Wirkung - auch heute noch zu spüren sind. Taiwan war damals ganz gewiß eine "Kolonie" (zu Recht sprechen die Chinesen heute von "zhimin zhuyi": "Kolonialismus"), es erhielt damals allerdings auch erhebliches Startkapital mit auf den Weg, von dem es bis heute zehren kann.

Eine Schilderung der japanischen Politik auf Taiwan liefert deshalb nicht nur eine Vergangenheitsbeschreibung, sondern steuert auch Elemente für die Erklärung der Gegenwart und für die Deutung der Zukunft bei, vor allem in strategischer, außenwirtschaftlicher und außenpolitischer Hinsicht.

2.1. Die "Erwerbung" Taiwans durch Japan

2.1.1. Japans Aufstieg zur Imperialmacht

In der zweiten Hälfte des 19.Jh. vollzog Japan in seiner Außenpolitik einen radikalen Wandel und wurde vom Gejagten zum Jäger.

200 Jahre lang, nämlich von 1639 bis 1853, hatte sich der Inselstaat unter der Führung des Shogunats der Tokugawa-Dynastie von der Außenwelt abgeschlossen und war damit einer in der konfuzianischen Kultur typischen Politik gefolgt, die eigene Gesellschaft von der Außenwelt abzuschließen, um dadurch ihren konservativen Charakter zu bewahren. Diese "sakoku"-Politik wurde 1853/54 jäh beendet, als das amerikanische Pazifikgeschwader unter Leitung seines Kommandeurs M.Perry an die Türen des Reichs pochte und energisch die Öffnung und die Aufnahme von Handelsbeziehungen verlangte. Als Perry kein Gehör fand, ließ er die Waffen sprechen und erzwang die Unterzeichnung eines Handelsvertrags, in dem sich die USA den Zugang zu zwei Häfen sowie die Meistbegünstigungsklausel zusichern ließen.

Die Tinte auf diesem Dokument war noch nicht trocken, da verlangten bereits weitere Staaten, u.a. Großbritannien, die Niederlande, Rußland, Frankreich und Preußen, den Abschluß ähnlicher Verträge.

Japan befand sich hier m.a.W. auf dem besten Weg, gegenüber den Westmächten in eine ähnliche Lage zu geraten wie China und andere Gebiete Südostasiens sowie des südasiatischen Subkontinents.

Doch zeigte es sich schnell, daß das Land aus anderem Holz geschnitzt war als das morsche China, das sich nicht zuletzt deshalb als reformunfähig erwies, weil es unter der Herrschaft einer mandschurischen Dynastie stand, die ihr Überleben nur gesichert glaubte, wenn sie partout keine Änderungen zuließ. Zwei höchst dynamische Potentiale waren es vor allem, die das Inselreich davor bewahrten, ähnlich kolonisiert zu werden wie andere asiatische Gesellschaften, nämlich das Samuraitum, das, wenn man von außen hineinstach, zu einem Hornissennest werden konnte, und ein großstädtisches Bürgertum, das in den ruhigen Zeiten der 200jährigen Sakoku-Periode bereits kräftige vorkapitalistische Ansätze hatte entwickeln können.

Beide Kräfte sollten in den nachfolgenden Jahrzehnten eine dynamische Verbindung eingehen, die Japan in stand setzten, nicht nur alle Ungleichheiten Verträge schnell wieder abzuschütteln (der letzte Ungleiche Vertrag wurde bereits in den Jahren 1894 ff. wieder aufgelöst), sondern selbst vom Opfer zum Kolonisator zu werden und hierbei sogar in Konkurrenz zu den westlichen Großmächten zu treten. Es waren vor allem die auf Kyushu ansässigen Samurai-Clans der Choshu und der Satsuma, die die Lektionen des amerikanischen Perry-Geschwaders blitzschnell begriffen und Abwehrstrategien entwickelt hatten, die sich nicht nur militärisch, sondern auch politisch als brauchbar erwiesen, weil die energischen Kyushu-Samurais es verstanden, dem Tenno, der jahrhundertlang nichts weiteres gewesen war als eine bloße Symbolfigur, zu neuer, bis dahin ungeahnter Macht zu verhelfen. 1868 mußte der letzte Tokugawa-Shogun auf seine Regierungsmacht verzichten und sie dem Kaiser und seinem Genro (Rat der "Älteren Staatsmänner") übergeben, der sich fast ausschließlich aus Mitgliedern der beiden genannten Samurai-Clans rekrutierte. 1889 erging eine nach preußischem Muster gearbeitete Verfassung, die mit ihrer demokratischen Fassade, die Herrschaft einer Adels-Oligarchie bemäntelte, deren bewundernswertem Geschick es

gelang, Japan in nur wenigen Jahrzehnten von oben her zu revolutionieren und auch der Außenpolitik des Landes eine neue Richtung zu geben.

Unter der Parole "Japanischer Geist, westliche Methoden" (wakon yosai) begann seit 1868 ein Prozeß der Umerziehung, der Rechtserneuerung, der Kalenderrevision und der technischen sowie wirtschaftlichen Neuerungen, die begleitet waren von einer Modernisierung des Heeres und vor allem der Marine, und deren Ziele unter den Parolen "Fukoku kyohe" ("Wohl des Staates und Stärkung der Armee"), "Sonno joi" ("Den Kaiser ehren, die Barbaren verjagen") sowie "Kokuken" ("Die Macht dem Staate") standen.

Die innere Dynamik übertrug sich schon bald auch auf die Außenpolitik und leitete ein Zeitalter der Expansion ein: 1875 wurden die zwischen Japan und der sibirischen Kamtschatka-Halbinsel liegenden Kurilen, 1876 die zwischen Japan und Taiwan verlaufenden Ryukyu- sowie die weiter östlich liegenden Bonin-Inseln (die Ryukyus wurden 1879 in "Okinawa-ken" umbenannt), 1895 Taiwan, 1905 die Südhälfte von Sachalin und Port Arthur, 1910 Korea und 1919 die deutschen Kolonialgebiete in Asien (Jiaozhou, Karolinen-, Marianen- und Marschall-Inseln sowie Palau) okkupiert. 1931 folgte die Besetzung der Mandschurei und 1937 ff. die Eroberung weiterer Teile Chinas und Südostasiens.

Hatte Japan 1867 - symbolisch gesprochen - noch mit Pfeil und Bogen gekämpft, so gehörte es bereits am Ende des Ersten Weltkriegs zu den "Großen Fünf" und schickte sich Anfang der vierziger Jahre an, im Zeichen der "Großasiatischen Wohlstandssphäre" zum Herrscher des größten Reiches zu werden, das es bis dahin auf der Erde gegeben hatte.

Spätestens 1942 allerdings mußte Japan erkennen, daß es seine Kräfte überdehnt hatte - ein Fehler, den es 1945 mit der bedingungslosen Kapitulation zu bezahlen hatte.

Dies nun ist das Gesamtbild, vor dem sich die Vereinnahmung und Kolonisierung Taiwans abspielte. Erst aus der Sicht einer Großmacht wie Japan wird deutlich, welchen wirtschaftlichen und strategischen Stellenwert die "Wunderbare Insel" (Isha Formosa) ein-

nimmt - und warum sie in den 50 Jahren der japanischen Herrschaft so systematisch erschlossen und ausgebaut wurde. Anders als die holländische Besetzung im 17.Jh., blieben die 50 Japan-Jahre nicht nur eine Episode, sondern sie wirken auch heute noch nach, insofern sie nicht nur das taiwanesisches "Wirtschaftswunder" miterklären helfen, sondern auch Fingerzeige für den strategischen Stellenwert der Insel liefern.

In den letzten Jahrhunderten hatte Taiwan dreimal im Visier Japans gestanden, wobei Ziele und Methoden des Vorgehens jeweils verschieden waren:

Die erste Periode fiel in die Zeit des späten 16.Jh., als der "Napoleon Ostasiens", der Shogun Toyotomi Hideyoshi versuchte, in Konkurrenz zum chinesischen Reich über weite Teile Ostasiens eine japanische Ordnung zu verhängen, deren geostrategische Knotenpunkte Korea und Taiwan sein sollten. Korea wurde damals zweimal (1591 und 1597) militärisch angegriffen, Taiwan dagegen nur in ein staatliches japanisches Schifffahrtsnetz eingebunden, das unter dem staatlichen "Goshuin-Bune-Handelsmonopolssystem" zwischen China, Japan und Südostasien aufgezogen worden und "Schiffen mit dem roten Staatssiegel" vorbehalten war. Vor allem (das spätere) Tainan war eine wichtige Relaisstation in diesem Netz. Mit dem Tode Hideyoshis (1598), spätestens aber mit dem Jahre 1639, als Japan seine Abschließungspolitik nach außen begann und sich so aus eigenen Stücken in einen Kokon einspann, gehörte dieses System der Vergangenheit an. Es sollte über 250 Jahre dauern, ehe Japan zu Beginn des 20.Jh. erneut ein staatliches Liniensystem mit Taiwan als Relaisstation aufbaute.

Erst nach der gewaltsamen "Öffnung" des Reichs durch Commodore Perry i.J. 1854 war Japan erneut gezwungen, sich außenpolitisch zurechtzufinden und an eine Welt anzupassen, die durch die Intervention europäischer Großmächte ein völlig anderes Profil bekommen hatte. Japans Antwort auf die neuen Herausforderungen war zunehmend militärischer - und expansiver Art. Vor allem Taiwan bekam dies in den Jahren 185 ff. zu spüren.

Die dritte Phase begann nach der Niederlage von 1945. Japan mußte Taiwan damals aufgeben und hatte im Laufe der nachfolgenden Jahre ein neues Verhältnis zu seiner ehemaligen Kolonie zu finden. Spätestens seit den sechziger Jahren wurde die Insel zu einem florierenden Absatz- und Investitionsschwerpunkt der neu aufgeblühten japanischen Wirtschaft. Nur die Tatsache, daß sich Taiwan in den achtziger Jahren selbst zu einer leistungsfähigen Wirtschaftsmacht entwickelt hat, konnte verhindern, daß es erneut zum Objekt eines diesmal als Wirtschaftsimperium auftretenden Japan geworden ist.

Während der oben erwähnten zweiten Periode (1854-1945) stand Taiwan von Anfang an im Visier der japanischen Expansionspläne. Zwei Stoßrichtungen standen in Japan damals zur Debatte, nämlich das Vorrücken entweder nach Norden in Richtung auf Korea oder aber nach Süden in Richtung Taiwan, Philippinen, Malaya und Südchina. Eine Expansion in Richtung Norden mußte Japan mit China und Rußland, ein Vorstoß nach Süden mit China und den westlichen Kolonialmächten Großbritannien, Frankreich und den Niederlanden in Konflikt bringen. Die beiden mächtigsten Interessengruppen innerhalb der japanischen Genro, nämlich die Vertreter des Heeres und der Marine, setzten sich für jeweils gegensätzliche Ziele ein: Das Heer löste die "Seikan-ron", d.h. die "Diskussion über die Expansion nach Korea", aus, während die Marine den Blick über das Meer nach Süden richtete und sich dabei vor allem auf Taiwan konzentrierte.¹

2.1.2.

Die beiden Taiwanfeldzüge Japans im späten 19. Jh.

2.1.2.1.

Die "Expedition" von 1874

Der erste Feldzug Japans fand i.J. 1874 statt; er war nicht frei von grotesken Zügen. Anlaß der Expedition war die Ermordung einer Fischkutterbesatzung von den Ryukyu-Inseln durch Ureinwohner Taiwans im Dezember 1871. Japan, das die Oberherrschaft über die Ryukyus beanspruchte, rüstete daraufhin eine Expedition aus, die 3.658 Mann umfaßte, die - auf amerikanischen Schiffen -² in 13 Transportschüben und mit einem Kostenaufwand von 3,6 Mio. Yen - damals einer ungeheuren

Summe - in das Gebiet der Botan (chin.: mu danshe, wörtl.: "Päoniengesellschaft") verfrachtet wurden, also jenes Unterstammes, von dem seinerzeit die Ryukyu-Fischer ermordet worden waren. Dieses damals noch völlig unbekanntes und von Dschungeln überwachsenes Gebiet liegt etwa im Bereich der heutigen Stadt Bindong - rd. 30 km östlich der heutigen Hafenstadt Gaoxiong im Südwesten Taiwans. (Karte 11)³ Die Expedition begann mit der Landung am 6. August und endete mit dem Abzug der letzten Einheiten am 3. Dezember 1874, währte also nur etwa vier Monate.

Die genaue Zielsetzung dieses teuren Unternehmens, das im Gefolge des "Botanzwischenfalls" (mu danshe shijian) begann, wurde nie so richtig deutlich. Manifest ging es um eine Bestrafung des Stammes und um Domestizierungsmaßnahmen, die verhindern sollten, daß sich Vorfälle wie die vom Dezember 1871 nicht mehr wiederholen konnten; latent hatte es Japan jedoch höchst wahrscheinlich darauf abgesehen, sich Taiwans zu bemächtigen, wobei die Nähe des Angriffspunktes zur damaligen Inselhauptstadt Taiwanfu vielsagende Rückschlüsse zuläßt.⁴

Es waren aber vor allem drei Hindernisse, an denen das Okkupationsvorhaben schließlich scheiterte, nämlich erstens der Massenausfall an Soldaten durch Erkrankungen in dem Dschungellager, das die Expeditionstruppen schon kurz nach ihrer Ankunft angelegt hatten, zweitens die Orientierungslosigkeit in einem Gelände, das damals noch Terra incognita war und in dem die Erkundungseinheiten immer wieder in Hinterhalte gerieten, drittens aber vor allem die Intervention Chinas, das ursprünglich über die Eingeborenengebiete Souveränität weder ausübte noch überhaupt hatte ausüben wollen, das nun aber, da es die wahren Absichten der japanischen Expeditionstruppen erkannt zu haben glaubte, seinen Souveränitätsanspruch anmeldete. Nach langwierigen Verhandlungen in Beijing, in die sich auch die Westmächte immer wieder einmischten, kam es am 31. Oktober 1874 zu einer gesichtswahrenden Abmachung, in der davon die Rede war, daß Japan in Taiwan ehrenwerte und korrekte Ziele verfolgt habe, und daß es sich nun nach Erledigung seiner Aufgaben zurückziehen wolle und von China gleichzeitig eine Entschädigung dafür erhalte, daß es in dem Stationierungsgebiet Straßen und Ansiedlungen gebaut habe.⁵

Kaum hatten sich die japanischen Truppen aus Taiwan entfernt, ließ China die von ihnen hinterlassenen Einrichtungen demonstrativ vernichten, um damit anzudeuten, was es von der japanischen Präsenz wirklich gehalten hatte. Der Versuch chinesischer Regierungstruppen, das Gebiet militärisch abzusichern, scheiterte freilich genauso kläglich wie vorher die japanische Expedition. So wurde in dem Kampfgebiet beispielsweise eine ganze Qing-Brigade abgeschlachtet, nachdem sie, wie vorher bereits japanische Einheiten, in einen Dschungelhinterhalt geraten war. Auf diese Weise endete der erste Versuch der Qing-Regierung Kontrolle über die Eingeborenengebiete in Südtaiwan zu erlangen.

2.1.2.2.

Der chinesisch-japanische Krieg von 1894/95

Der japanische Mißerfolg von 1874, nicht zuletzt auch die Tatsache, daß Japan ausländischen - und zwar amerikanischen - Schiffsraum hatte in Anspruch nehmen müssen, um seine Truppentransporte zu bewerkstelligen, war einer der Hauptgründe für den Entschluß Tokyos, von nun an seine Kriegsmarine schnell und zügig auszubauen und zu diesem Zweck nicht nur moderne Kriegsschiffe aus England zu beziehen, sondern gleichzeitig auch den heimischen Schiffbau zu modernisieren. Mit staatlicher Unterstützung entstanden in kurzer Zeit Werften der Firmen Kawashima (1876), Kawasaki (1878) und Mitsubishi (1884). 1872 wurde ferner nach britischem Vorbild ein Marineministerium und 1876 eine Marineakademie gegründet. Japan betrieb hier m.a.W. eine ähnliche Politik wie - um einige Jahre verschoben - das Deutsche Reich unter Admiral Tirpitz.

Mit einer modernen Marine im Rücken konnte Japan nun auch die Auseinandersetzung mit China wagen, das die japanischen Expeditionstruppen noch 1874 so schwer hatte Gesicht verlieren lassen.

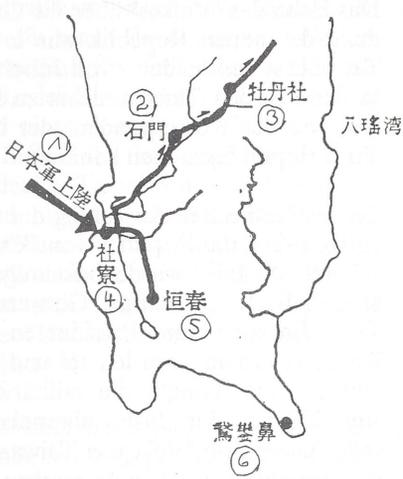
2.1.2.2.1.

Die Schlacht um Korea

Das Vorgehen gegen China erfolgte in zwei Schritten: 1876 griffen die Truppen des Tenno das damals noch unter tributärer Vormundschaft Chinas stehende Korea an und zwang ihm 1876 das Kanhwa-Abkommen auf, den ersten Ungleichen Vertrag, den ein Land der damaligen Dritten Welt für sich

日軍侵犯台湾圖

Karte 11: Die japanische Taiwanexpedition von 1874



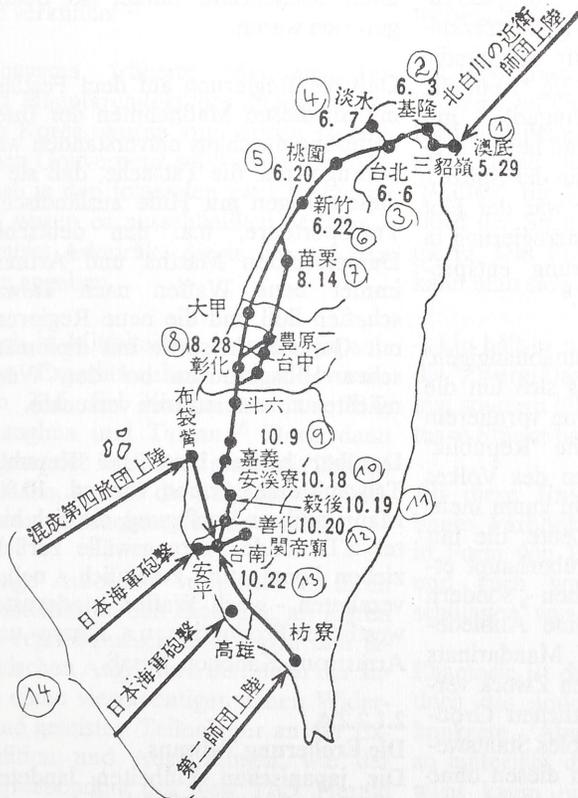
Legende:

- 1 = Landepunkt der japanischen Truppen
 - 2 = Shimen ("Steintor")-Paß
 - 3 = (zum Stammesgebiet der) Botan
 - 4 = Sheliac
 - 5 = Hengchun
 - 6 = Eluanbi ("Gänsschnabel", Leuchtturm an der Südspitze Taiwans)
- Quelle: Sibainian, a.a.O., S.242

Karte 12: Die Eroberung Taiwans durch die japanischen Truppen i.J. 1895

日軍侵佔台湾圖

Legende:



- 1 = Das japanische Expeditions-corps landet am 29.5.1895 in Aodi (an der Nordostecke Taiwans) und greift nach einem Marsch über Sandiaoling die Hafenstadt Jilong an
 - 2 = Eroberung Jilongs am 3.6.
 - 3 = " Taibeis am 6.6.
 - 4 = " Danshuis am 7.6.
 - 5 = " Taoyuans am 20.6.
 - 6 = " Xinzhus am 22.6.
 - 7 = " Miaolis am 14.8.
 - 8 = " Zhanghuas und Taizhongs am 28.8.
 - 9 = " Jiayis am 9.10.
 - 10 = " Anjilias am 18.10.
 - 11 = " Yihous am 19.10.
 - 12 = " Shanhuas am 20.10.
 - 13 = " der südlichen Kernbereiche von Tainan, Gaoxiong und Anping am 22.10.
 - 14 = Anlandung japanischer Marinestreitkräfte
- Quelle: Sibainian, a.a.O., S.258

verbuchen konnte. China, das sich zu dieser Zeit gerade wieder einmal der westlichen Kolonialmächte erwehren mußte, konnte seinem koreanischen Vasallen nicht zu Hilfe eilen, sondern mußte die Japaner achselzuckend gewähren lassen.

Die eigentliche Auseinandersetzung aber, die zu einem Wendepunkt der chinesisch-japanischen Beziehungen überhaupt wurde, fiel in die Jahre 1894/95. Japan hatte diesmal erneut Truppen nach Korea entsandt und überdies Teile der Liaodong-Halbinsel besetzt. Wollte China nicht vollends Gesicht verlieren, so mußte es nun handeln. Innerlich mutlos eilte es den Koreanern zu Hilfe und entsandte Heeres- sowie Marineeinheiten. Beide Kontingente erlitten jedoch demütigende Niederlagen, wie sie in diesem Ausmaß und in dieser kurzen Zeit vorher von niemandem für möglich gehalten worden wären. Mit der verlorengegangenen Schlacht um Korea und den sich anschließenden "Friedensverhandlungen" von Shimonoseki schlug auch die Stunde Taiwans.

2.1.2.2.2.

Die Friedensverhandlungen von Shimonoseki

Die Friedensverhandlungen von Shimonoseki, dem südlichsten Ort der japanischen Hauptinsel Honshu, dauerten vom 20.3. bis 17.4.1895. Das Thema Taiwan tauchte dabei erst bei der 3.Sitzung auf, als Graf Ito seinen Gesprächspartner, den chinesischen Unterhändler Li Hongzhang, "gleichsam nebenbei" darauf hinwies, daß die japanischen Kräfte bereits unterwegs nach Formosa seien.⁶ Japan stellte den chinesischen Verhandlungspartner damit praktisch vor vollendete Tatsachen. Li konnte nur noch darauf hinweisen, daß schon die Franzosen 1884/85 nicht so ohne weiteres mit Taiwan fertig geworden seien und daß es wohl auch die Briten kaum dulden würden, daß sich Japan so nahe ihrer Kronkolonie Hongkong festsetze.

Die japanische Seite ließ sich durch solche Einwände jedoch nicht besonders beeindrucken, sondern besetzte am 26.März die Pescadores⁷ und übte weiter Druck auf Li Hongzhang aus, der dann erwartungsgemäß auch weich wurde und am 17.April 1895 das Vertragsdiktat unterzeichnete. In dem Vertrag hatte China auf seine traditionelle Vorherrschaft über Korea zu ver-

zichten, eine Kriegsentschädigung von 200 Mio. Tael zuzusagen und drei Gebiete an Japan abzutreten, nämlich die Liaodong-Halbinsel auf dem Festland (dessen Zession allerdings schon kurze Zeit später durch den Einspruch dreier Großmächte - Deutschlands, Frankreichs und Rußlands - verhindert wurde), ferner die Pescadores und vor allem Taiwan. Der Friedensvertrag von Shimonoseki sollte für die nachfolgenden fünf Jahrzehnte das Schicksal Taiwans besiegeln.

2.1.2.2.3.

Gegenwehr Taiwans: Gründung einer "Republik" und militärische Maßnahmen

Proteste des Taiwan-Gouvernements beim Hof in Beijing über diese Zugeständnisse fruchteten nichts, doch erhielt die Inselregierung freie Hand in der Ausgestaltung ihrer Verteidigung.

Taipei beschloß, zwei Maßnahmen gegen die "japanischen Zwergsklaven" (wonu) zu treffen, nämlich einerseits das gesamte verfügbare Militär in Alarm zu versetzen und gleichzeitig an die westlichen Großmächte zu appellieren, doch etwas für die Verteidigung Taiwans zu tun. Ferner wurde vier Tage vor dem Eintreffen der japanischen Truppen, nämlich am 26.5.1895, die Insel in einer "Unabhängigkeitserklärung" (zizhu xunyan) für selbständig erklärt und gleichzeitig die "Republik Taiwan" (Taiwan minzhuguo) - mit dem alten Gouverneur und neuen Präsidenten Tang Jingsong an der Spitze - ausgerufen. Kurz vorher war der Hof in Beijing von der Provinzregierung in einer 16-Zeichen-Erklärung entsprechend informiert worden.⁸

Bei dem neuen und "unabhängigen" Staatsgebilde handelte es sich um die erste Republik Asiens; von vornherein war freilich klar, daß die "Republik" nichts mit den Wünschen des Volkes zu tun hatte - es gab wohl kaum mehr als ein paar Dutzend Leute, die mit dem Begriff "Republik" überhaupt etwas hätten anfangen können -, sondern daß es sich hier um eine Anbiederungsmaßnahme des Mandarinats handelte, die den einzigen Zweck verfolgte, Taiwan den westlichen Großmächten als ein präsentables Staatswesen vorzuführen, das von diesen ohne Schwierigkeiten diplomatisch anerkannt werden konnte und in diesem Sinne auch militärisch geschützt werden sollte. Überdies hatten die selbst-

ernannten "Republikaner" der Beijinger Regierung schon vorher zugesichert, daß die Republik nach Beendigung der Krise sofort wieder aufgelöst werden solle.

Das Echo des "Volkes" über die Gründung der neuen Republik war in der Tat höchst bescheiden - von Jubel war in den Straßen Taipeis nichts zu spüren, wie der Korrespondent der New York Herald feststellen konnte.⁹

Bei der "offiziellen Ausrufung der Unabhängigkeit der Republik von Formosa" am 25.Mai¹⁰ wurde bekanntgegeben, daß der bisherige Gouverneur Tang Jingsong zum Präsidenten der Republik ernannt worden sei und daß General Liu Yongfu die militärische Verteidigung der Insel übernehmen solle. Das ganze "Volk von Taiwan sei fest entschlossen, eher zu sterben als sich dem Feind zu ergeben".¹¹ Das erste Amtsgeschäft der neuen Regierung, die sich auch gleich eine neue Fahne und ein neues Siegel gegeben hatte, bestand erwartungsgemäß darin, daß sie die Großmächte über den neuen Status Taiwans informierte und um Anerkennung nachsuchte.

Anschließend folgten zahlreiche Proklamationen, wie sie auch schon beim alten Mandarinat immer so beliebt gewesen waren.

Daß die Regierung auf dem Festland mit all diesen Maßnahmen der Inselregierung durchaus einverstanden war, bezeugte u.a. die Tatsache, daß sie in diesen Tagen mit Hilfe ausländischer Transporteure, u.a. den deutschen Dampfschiffen "Martha" und "Arthur", immer neue Waffen nach Taiwan schaffen ließ und die neue Regierung mit Geldmitteln sowie mit diplomatischen Hilfsgesuchen bei den Westmächten zu unterstützen versuchte.

Darüber hinaus hatte die "Republik Taiwan" eine Armee von rd. 10.000 Mann zu ihrer Verfügung, die sich hinter z.T. solide Festungswälle zurückziehen konnte und zusätzlich - neben veralteten - auch Waffen modernster westlicher Produktion, u.a. Krupp- und Armstrong-Kanonen, besaß.

2.1.2.2.4.

Die Eroberung Taiwans

Die japanischen Einheiten landeten am 29. und 30.Mai 1895 östlich von Jilong, d.h. an der taiwanesischen Nordostecke und setzten dort 12.000 Mann an Land. (Karte 12)

Die Eroberung Nordtaiwans erfolgte in der kurzen Zeit von nur 2 1/2 Wochen: Am 3. Juni bereits fiel die Hafenstadt Jilong, die trotz solider Festungsanlagen und einiger moderner Waffen den japanischen Angreifern nur wenige Stunden hatte standhalten können. In Taibeifu brach Panik aus, und die Beamtenschaft verließ fluchtartig die Stadt, der Präsident am 6. Juni - an Bord eines deutschen Schiffes - sogar die Insel.¹² In dem regierungslos gewordenen Taibeifu kam es überall zu Plünderungen und zu Brandschatzungen. Tausende von Soldaten verkauften ihre Waffen oder flohen nach Süden, wohin sich General Liu Yongfu mit seiner Hauptstreitmacht zurückgezogen hatte.¹³

Angesichts dieses Desasters hatten die japanischen Truppen keine Schwierigkeit, sich der Stadt zu bemächtigen: Am 6. Juni kletterten sie an verschiedenen Stellen über die Stadtmauer und waren erstaunt, dort fast alle Fenster mit weißen Fahnen beflaggt zu sehen. Auf nicht wenigen Transparenten stand sogar ein Willkommensgruß für die "japanischen Freunde".¹⁴

Zehn Tage später, nämlich am 17. Juni, wurde der Beginn der japanischen Herrschaft auf Taiwan in Taibeifu feierlich verkündet.¹⁵

Kabayama, früherer Marineminister und Hauptarchitekt der Feldzüge gegen Korea, wurde zum ersten japanischen Gouverneur auf Taiwan ernannt. Auch in den folgenden zwei Jahrzehnten waren es ausschließlich Militärs - zumeist Admiräle, die in Taiwan den Ton gaben.

Auch in Mitteltaiwan kam das japanische Expeditionsheer schnell voran: Am 22.6. fiel Xinzhu und am 28.6. Zhanghua und Tainan.¹⁶ Doch dann begann der in dieser Jahreszeit übliche Monsun, so daß die Schlacht um Südtaiwan verschoben werden mußte.

Einige Autoren¹⁷ vermitteln in ihren Darstellungen den Eindruck, als hätten die republikanischen Truppen den japanischen Angreifern im Süden der Insel einen viermonatigen zähen Widerstand geleistet. Teilnehmer an der Expedition und Augenzeugen, wie der Korrespondent des New York Herald und spätere amerikanische Konsul in Taiwan, James W. Davidson,¹⁸ stellen der chinesischen Abwehr jedoch ein

weit weniger günstiges Zeugnis aus. Zwar stand an der Spitze der Verteidiger kein Geringerer als der gefürchtete Liu Yongfu, der, wie beschrieben, an der Spitze seiner "Schwarze Flagge"-Verbände bereits Anfang der achtziger Jahre den Franzosen in Tongking die Hölle heiß gemacht hatte, und dessen Erfahrungen sich der Qing-Hof nun auch auf Taiwan zunutze machen wollte; des weiteren verstanden es die Verteidiger, durch Gerüchte und durch Schilderungen von großartigen Siegen über die "Zwergsklaven" nicht nur auf dem Festland, sondern auch auf Taiwan Stimmung unter der Bevölkerung zu machen.¹⁹

Zur Illustration seien hier zwei bezeichnende "Siegesmeldungen" Lius kurz erwähnt:

- Als sich eine japanische Flotte der Taiwan-Küste nähert, lassen die chinesischen Verteidiger Tausende von Kürbissen aufs Meer hinaustreiben, die bemalt sind und wie menschliche Gesichter aussehen. In panischem Schrecken verschießen die japanischen Angreifer ihre gesamte Munition gegen die vermeintlichen Kampfschwimmer und werden so am Ende zur leichten Beute der chinesischen Marine, die nun den munitionslos gewordenen Angreifern den Rest gibt.

- Lange Bambusrohre werden mit Wespen gefüllt und gegen die angreifenden japanischen Schiffe verschossen. Diese halten die rätselhaften "Waffen" für Torpedos, hieven sie an Bord des Schiffes und öffnen sie neugierig. Die Folgen für die Besatzung kann man sich ausmalen!

- Liu hält es nicht der Mühe für wert, die "Zwergsklaven" in Person anzugreifen, sondern läßt sie durch seine Töchter in Stücke hauen.

All diese Erzählungen waren durch bunte Farbholzschnitte illustriert, die in Form von Handzetteln ausgegeben und auch von Alphabeten "verschlungen" wurden.²⁰

Phantasie ist das eine, Wirklichkeit jedoch das andere. Was nämlich Lius konkrete "Abwehrerfolge" anbelangt, so hinterläßt die Verteidigung Südtaiwans kaum einen weniger günstigen Eindruck als diejenige des Nordens. Zunächst einmal ließen sich die Japaner seit der Besetzung Mitteltaiwans

fast zwei Monate Zeit, ehe sie mit neuen Operationen einsetzten. Kaum aber hatten sich ihre Verbände in Bewegung gesetzt, war der Kampf auch fast schon zu Ende. Am 10. Oktober 1894 landeten japanische Verbände, die sich auf den Pescadores eingeschifft hatten, an vier Abschnitten der südwesttaiwanesischen Küste, vor allem nördlich des heutigen Tainan sowie beiderseits des heutigen Gaoxiong, wo sie die örtliche Besatzung ausschalteten (die Festung von Gaoxiong, des damaligen "Takao" mit mehreren tausend chinesischen Verteidigern, fiel am 12. Oktober), und dann entlang der Küste - und stets auf Sichtweite zu den sie entlang der Küste begleitenden Flotteneinheiten - auf Taiwan zu marschierten, wo die Elitetruppen Liu Liangfus, nämlich die alten Kämpfer der "Schwarzen Flagge", konzentriert waren. Einige befestigte Dörfer entlang der Marschroute und eine Reihe von Minenfeldern²¹ hielten den Vormarsch zwar vorübergehend auf, doch sonst verlief alles nach Plan. Das gefährlichste Hindernis waren, wie Davidson ironisch bemerkt, die Wasserbüffel, die nicht selten auf die japanischen Soldaten losgingen. General Liu, der in der Zwischenzeit überall die oben anhand einiger Kostproben illustrierten Siegesmeldungen hatte ausstreuen lassen, unterbreitete dem japanischen Oberkommandierenden bereits am 12. Oktober in aller Heimlichkeit ein Kapitulationsangebot, in dem es u.a. hieß, daß japanische Flotteneinheiten seine Verbände doch bitte zurück zum Festland transportieren mögen, und daß die japanische Seite den Einwohnern Taiwans zwei Jahre Zeit lassen möge, um sich zu entscheiden, ob sie gemäß den Abmachungen des Vertrags von Shimonoseki japanische Staatsbürger werden wollten oder nicht.²²

Dieses Angebot ging wohlgerne von einem Politiker aus, der nicht nur als Held von Tongking galt, sondern überdies nach der Flucht des ursprünglichen "republikanischen" Präsidenten Tang Anfang Juli 1895 zum neuen "Präsidenten der Republik" ernannt worden war und als solcher das Vertrauen der Qing-Regierung, vor allem des damals bestimmenden Staatsmanns Zhang Zhidong, besaß!

Noch ehe die japanische Seite auf das Angebot Lius eingehen konnte, hatte dieser bereits, in Ergänzung zu seinen

vielen anderen Listen, den "Trick des heimlichen Verschwindens" (vanishing trick) angewandt und sich am Morgen des 18. Oktober klammheimlich in Richtung chinesisches Festland abgesetzt, wo er mit offenen Armen und als Held empfangen wurde! Lius Flucht gab den zurückgebliebenen Soldaten den Rest. Kein Wunder, daß Tainanfu bereits am 21. Oktober in die Hände der Japaner fiel. Damit endete die kurzlebige "Republik Taiwan", und die "ganze Insel" konnte als "befriedet" (chuan dao ping ding) gelten.²³

Bezeichnend für den ganzen Feldzug mag es sein, daß weitaus mehr japanische Soldaten durch Fieber, Malaria und andere Tropenkrankheiten ausfielen als durch Kampfhandlungen. Zwischen dem Datum der Anlandung im Norden (29. Mai) und dem 15. Dezember desselben Jahres starben an Krankheiten 4.642 Soldaten; 21.748 mußten nach Japan zwecks Behandlung zurücktransportiert werden und 5.246 wurden in Krankenhäuser auf der Insel eingeliefert. Demgegenüber kamen nur 164 Offiziere und Soldaten durch unmittelbare Kampfhandlungen ums Leben; 515 wurden verwundet.²⁴ Pro Tag wurden rd. 200 Soldaten durch Krankheiten, darunter 27 sogar durch krankheitsverursachten Tod, außer Gefecht gesetzt - unter ihnen auch Prinz Kitashirakawa, der ein Opfer der Malaria wurde.

Die Zahl der chinesischen Opfer ist unbekannt, doch kamen bei den Kämpfen nach groben Zählungen rd. 7.000 Soldaten ums Leben.

Militärisch hatten die Japaner also einen schnellen und leichten Sieg errungen, doch gingen die Kampfhandlungen noch lange Zeit weiter, da nicht wenige der aufgelösten chinesischen Einheiten sich von nun an auf die Guerilla verlegten und von den Japanern noch Jahre hindurch als "Räuber und Mörder" verfolgt wurden. Doch es war nicht leicht, sie ausfindig zu machen. Erst nach Einführung des Baojia-Systems, das eine immer lückenlosere Kontrolle schuf (dazu unten 2.2.1.), ließ auch die "Räuberei" langsam nach.

2.2.

Kolonialherrschaft

Am 17. Juni 1895 war, obwohl die militärischen Auseinandersetzungen zu dieser Zeit noch andauerten, der Beginn der japanischen Kolonialherrschaft auf Taiwan verkündet worden.

Von Anfang an waren die neuen Herren entschlossen, nacheinander drei Hauptaufgaben in Angriff zu nehmen und zu lösen, nämlich erstens ihre Macht zu konsolidieren, zweitens die Wirtschaftserträge zu optimieren und drittens Taiwan zu einer strategischen Drehscheibe für den weiteren Vormarsch nach Süden auszubauen.

2.2.1.

Die Stabilisierung der japanischen Herrschaft: "Befriedung durch Militär, Polizei und Baojia

Nach Ausrufung der Kolonialherrschaft gingen die Kämpfe im mittleren und südlichen Teil von Taiwan noch vier Monate weiter, konnten allerdings, wie oben 2.1.2.2.4. dargelegt, japanischerseits mit verhältnismäßig geringen Opfern siegreich beendet werden.

2.2.1.1.

Die Domestizierung der Taiwanesen durch Polizei und Baojia

Auch nach Abflauen der Kämpfe gingen aber die Auseinandersetzungen mit verstreuten Guerillatruppen, mit widerspenstigen Bauern und Stadtbewohnern, nicht zuletzt aber auch mit den Ureinwohnern noch jahrelang weiter. (Karte 13)

Schwierig war es vor allem, der - wie die Japaner sie nannten - "Banditen", habhaft zu werden, die offensichtlich leicht ins Meer der Bevölkerung eintauchen konnten.

Um hier reinen Tisch zu schaffen, errichtete das Gouvernement von Anfang an einen Polizeistaat, der nicht gerade zimperlich war, wenn es um die Verhängung von Todesstrafen, um systematische Ausspionierung, um "Befriedung der ganzen Insel" (chuan dao ping ding)²⁵ oder um Diskriminierung der Bevölkerung ging.²⁶ Das Gouvernement nannte sich bezeichnenderweise "Allgemeine Beaufsichtigungsregierung von Taiwan" (chin.: "Taiwan zongdu fu").²⁷

Besonders demütigend für die Taiwanesen war beispielsweise die "Verordnung über Geld- und Auspeitschungsstrafen" von 1904, aber auch die "Verordnung über die strafgesetzliche Behandlung von Einwohnern Taiwans" aus dem Jahre 1895, die die Einheimischen einer ungleich schärferen Behandlung unterwarf als die nach wie vor dem japanischem StGB unterliegenden japanischen Zuwanderer. Auf

Delikte wie Brandstiftung oder Zerstörung von Fernmeldeanlagen und Verkehrsmitteln stand bereits Todesstrafe - gar nicht zu reden von Vergewaltigung, Körperverletzung, Raub oder Tötung von Beamten und Soldaten. Ferner wurde bei all diesen Delikten bereits der Versuch als vollendete Tat behandelt. Zwischen 1895 und 1906 ergingen auf dieser gesetzlichen Grundlage durch die drei Lokalgerichte von Taibei, Taizhong und Tainan Todesstrafen gegen 4.612 und Freiheitsstrafen gegen 2.206 Taiwanesen.²⁸

Demütigend auch die Polizeipraxis. Aufgrund der "Verordnung zur sofortigen Abstrafung von Vergehen" (1904) erhielt selbst der subalternste japanische Polizist die Befugnis, Taiwanesen auf der Stelle zu bestrafen, d.h., sie entweder auszupeitschen oder ihnen eine Geldgebühr abzuverlangen. Da die Polizeidienststellen fast ausschließlich von Japanern - und in subalternen Funktionen erst viel später auch von Taiwanesen - besetzt waren, handelte es sich bei dieser Polizeipraxis um Auswirkungen einer für jedermann sicht- und spürbaren kolonialen Unterdrückungspolitik.

Höchst diskriminierend war auch die Erziehungs- und die Familienpolitik angelegt: Taiwanesische Kinder konnten z.B. lange Zeit entweder überhaupt keine Schule oder aber nur die Volksschule besuchen,²⁹ und außerdem bestand ein Verhehlungsverbot zwischen Japanern und Taiwanesen. Zwar wurden einige der schlimmsten Sonderbehandlungen nach 1919, d.h. im Zeichen der von US-Präsident Wilson ausgerufenen weltweiten Demokratisierungsbewegung, aufgehoben, doch blieben auch jetzt die Taiwanesen noch "Japaner zweiter Klasse".

Dies zeigte sich übrigens auch beim Baojia-System, das bezeichnenderweise nur für Taiwanesen, nicht jedoch für Angehörige anderer Nationalitäten galt, von Japanern ganz zu schweigen.

Ehe dieses Baojia zu beschreiben ist, sei hier noch auf das Vorgehen gegen Personen hingewiesen, die einen weiten Bereich zwischen Restguerilla und kriminellen Vereinigungen abdeckten, die von den Kolonialbehörden aber unterschiedslos als "Räuberbanden" bezeichnet wurden. Zwischen 1898 und 1905 wurden aufgrund der "Verordnung gegen Banditen und Räuber"

über 4.000 Taiwanesen zum Tode verurteilt. 1902 gelang es der Polizei, eine Rebellengruppe unter Führung eines gewissen Lin Shaomao zu liquidieren. Dies geschah anlässlich einer Zeremonie, bei der die Aufständischen gegen Zusicherung freien Geleits ihre Waffen übergeben sollten. Dabei wurden sie aus dem Hinterhalt mit Maschinengewehrsalven niedergemacht. Der letzte Großaufstand fand i.J. 1915 unter der Führung von Yu Qingfang statt und endete ebenfalls in einem von der Polizei angerichteten Blutbad von mehreren tausend Opfern.

Nach 1915 gab es dann keine größeren Sicherheitsprobleme mehr. Taiwan konnte m.a.W. als "befriedet" gelten. Allerdings gab es vereinzelte Erhebungen gegen "Landraub" (qiang duo tudi) (vgl. Karte 13, Teilkarte b).

Ursächlich für diese Beruhigung waren freilich nicht nur Massenhinrichtungen, sondern mehrere Sicherheitssysteme, die 1896, 1897 und 1898 eingeführt wurden.

1896 ergingen strenge Reise- und Einwohnerüberwachungsbestimmungen (Gouvernementsbestimmung Nr.63).³⁰

Das 1897 eingerichtete "System der drei Sicherheitszonen" (sanduan jingbei zhidu)³¹ sah, je nach dem Ausmaß des Sicherheitsrisikos, drei verschiedene Gegenkräfte vor, nämlich entweder Polizisten (jingcha in Zone 3), Militärpolizisten (xianbing in Zone 2) oder aber - im kritischsten Falle - reguläre Truppen (jundui in Zone 1).

Als weitaus erfolgreicher freilich erwies sich das 1898 etablierte Baojia-System, das die taiwanesischen Bevölkerung in ein fast lückenloses Überwachungsnetz einfiel.

Das Baojia zhidu ("Hauptblock-Oberblock")-System hat in der chinesischen Rechtsgeschichte eine vielhundertjährige Tradition und geht zurück bis auf den Song-Kanzler Wang Anshi, der i.J. 1071 ein Baojia-Gesetz verkündete, das sich als höchst nützlich bei der Wehreffassung sowie bei der Polizeiaufsicht erwies. Auch die Ming- und Qing-Dynastien griffen erneut auf das Baojia zurück,³² nicht zuletzt auch der erste chinesische Beherrscher Taiwans, Zheng Chenggong (1662), der damit die Kontrolle über die damals gerade eroberte Insel verstärken wollte.

Auch die Qing, die 1683 Taiwan erobert hatten, hielten das Baojia für so praktisch, daß sie keinen Grund sahen, es wieder abzuschaffen. Die Japaner benötigten ebenfalls nur drei Jahre, um sich von der Nützlichkeit und Praktikabilität dieses altehrwürdigen Kontrollinstrumentariums zu überzeugen. Nach der "Satzung zum Baojia-System" von 1898 sollten jeweils zehn Haushalte zu einem Jia (Oberblock) und zehn Jia ihrerseits wieder zu einem Bao (Hauptblock) zusammengeschlossen werden. Ein Bao umfaßte also im allgemeinen rd. 1.000 Haushalte. Jia und Bao erhielten jeweils einen eigenen Vorstand, der sich um alles und jedes innerhalb seiner Einheit zu kümmern und sich regelmäßig mit der jeweiligen zuständigen Polizeidienststelle ins Benehmen zu setzen hatte. Hauptaufgabe des Baojia-Systems war es, das Verhalten der einzelnen Familien zu kontrollieren, Reisende zu beaufsichtigen, Brände und Hochwasser zu bekämpfen, kriminelle Elemente festzunehmen, den Opiumverbrauch zu überwachen, gegen Infektionskrankheiten Maßnahmen zu treffen, für Ordnung und Sauberkeit der anliegenden öffentlichen Verkehrswege zu sorgen und für das Gouvernement Steuern einzuziehen.³³

Das Baojia hatte den Vorteil, daß es nicht nur eine millimetergenaue Überwachung zuließ, sondern darüber hinaus auch die Polizeiausgaben minderte; hatten doch die Bao- und Jia-Vorstände ihre Arbeit ehrenhalber zu leisten. Das System erwies sich m.a.W. als billig, effizient und lückenlos.

2.2.1.2.

Die militärische Unterwerfung der Shandiren

Mit dem Zusammenbruch der Truppen Liu Yongfus i.J. 1895 war der anti-japanische Widerstand auf Taiwan noch lange nicht erloschen. Vielmehr ging das Ringen noch zwei Jahrzehnte lang weiter, und zwar zuerst im Kampf gegen die Han-Chinesen, dann aber vermehrt auch in der Auseinandersetzung mit den Ureinwohnern.

Die Résistance der Han-Bevölkerung hatte viele Väter: Da war einmal ihre Empörung über die Monopolisierungspolitik der japanischen Kolonialherren, die entschädigungslos ganze Landstriche enteigneten, taiwanesischen Unternehmer aus ihren angestammten Bergwerken vertrieben und ganze In-

dustriezweige, wie z.B. die Kampfer- und Zuckerherstellung in ihre Hand nahmen. Bis 1915 kam es infolge solcher Anlässe zu etwa 8.000 Zusammenstößen.

Vor allem aber leisteten die Ureinwohner, die von den Han-Chinesen "Shandiren" (wörtl.: "Berg-Erde-Menschen") genannt wurden/werden, hinhaltenden Widerstand, seit die Japaner damit begannen, in Verfolgung ihrer Kampfer- und Holzgewinnungsinteressen die Stammesgebiete auch des Südostens zu vereinnahmen. Schon die Qing-Regierung hatte ihre liebe Not mit den Ureinwohnern gehabt. Rd. 3/10 des gesamten Inselgebiets waren für die Provinzregierung in Taibefu praktisch unkontrollierbar gewesen.

Auch die Japaner selbst hatten mit einigen Stämmen der vor allem im Süden und Südosten der Insel konzentrierten Ureinwohner bei ihrer Expedition von 1874 schlimme Erfahrungen sammeln müssen und hatten deshalb noch eine alte Rechnung zu begleichen. Für sie stand es von Anfang an fest, daß mit den "Barbaren" - so nannten sie die Shandiren - möglichst schnell reiner Tisch gemacht werden sollte, zumal die "Stämme" nicht mit sich spaßen ließen, sondern zwischen 1896 und 1920 nicht weniger als 154mal in Form lokaler Aufstände gegen die Kolonialmacht zuschlugen.³⁴ Die Zusammenstöße ereigneten sich fast ausnahmslos in den Regionen von Xinzhu und Taizhong (Mitteltaiwan), Gaoxiang (Südtaiwan) und Hualian (Osttaiwan).

Hatten sie sich gegenüber den Han-Chinesen, von denen ja die japanische Kultur größtenteils abstammt, immer noch einer gewissen Zurückhaltung befleißigt, so wollten sie mit den Ureinwohnern, auf die sie mit Verachtung herabblickten, von vorneherein andere Seiten aufziehen und eine Politik der eisernen Faust zu betreiben. Zu diesem Zweck richteten sie 1906 das "Hauptamt für Barbarenangelegenheiten" ein, das die "Befriedung der Shandiren" organisieren sollte.

1910 begann der militärische Großangriff auf die Ureinwohner, der sich sehr zur Verblüffung des Gouvernements, über nahezu fünf Jahre hinziehen sollte, ehe die "Pazifizierung" erreicht war; dies geschah in der Tat "über die Leichen" der Eingeborenen

Tafel 14: Die Petitionen der Beratenden Versammlung Taiwans (an Tokyo)

次数	年	月	日	貴介	衆院	請願人	結果
① 第一	一九二一年	(大正一〇年)	一月三〇日	江原素六	田川大郎	林獻堂以下	兩院皆不採擇
② 第二	一九二二年	(大正一一年)	二月二六日	山脇玄	田川大郎	林獻堂以下	兩院皆不採擇
③ 第三	一九二三年	(大正一二一年)	二月二二日	山脇玄	清瀨吉郎	蔡惠如以下	一月廿一日衆院解散
④ 第四	一九二四年	(大正一三年)	一月三〇日	神田正一	清瀨正一	林獻堂以下	衆院未上程
⑤ 第五	一九二四年	(大正一三年)	七月五日	渡邊暢	神田正一	蔡培火以下	衆院未上程
⑥ 第六	一九二五年	(大正一四年)	二月一七日	渡邊暢	清瀨吉田	林獻堂以下	衆院未上程
⑦ 第七	一九二六年	(大正一五年)	二月九日	山脇玄	中野寅吉	林獻堂以下	衆院未上程
⑧ 第八	一九二七年	(昭和二年)	一月九日	神田正一	清瀨吉田	林獻堂以下	衆院未上程
⑨ 第九	一九二八年	(昭和三年)	四月二五日	神田正一	土井正雄	林獻堂以下	衆院未上程
⑩ 第十	一九二九年	(昭和四年)	二月一六日	田川大郎	川井正雄	林獻堂以下	衆院未上程
⑪ 第十一	一九三〇年	(昭和五年)	四月二八日	田川大郎	田川大郎	林獻堂以下	衆院未上程
⑫ 第十二	一九三一年	(昭和六年)	二月二日	田川大郎	清瀨吉郎	蔡培火以下	衆院未上程
⑬ 第十三	一九三二年	(昭和七年)	六月三日	田川大郎	清瀨吉郎	林獻堂以下	衆院未上程
⑭ 第十四	一九三三年	(昭和八年)	二月六日	田川大郎	清瀨吉郎	林獻堂以下	衆院未上程
⑮ 第十五	一九三四年	(昭和九年)	二月六日	田川大郎	清瀨吉郎	林獻堂以下	衆院未上程

台湾議會設置請願經過

Legende:
 Spalte 1) Reihenfolge (von Nr.1-14) der Petitionen
 Spalte 2) Jahr (westl. und japan. Zählung) und Monat
 Spalte 3) Empfänger
 Spalte 3a) japanisches Oberhaus
 Spalte 3b) " Unterhaus
 Spalte 4) Petenten; genannt sind oben die Namen der Anführer (insgesamt nur drei) und darunter die Zahl der Personen, die mitunterzeichnet haben (1932 z.B. 2684)
 Spalte 5) "Ergebnisse": jedesmal negativ
 Quelle: Sibainian, S.493

hinweg, von denen mehrere Tausend getötet wurden - genaue Zahlen werden sich nie ermitteln lassen, da die Behörden einen Mantel des Schweigens über die Vorgänge breiteten. Die "Barbaren"-Politik auf Taiwan gehört aber auf jeden Fall zu den düstersten Kapiteln der japanischen Kolonialgeschichte. In den nachfolgenden Jahren wurden die Ureinwohner unter das Joch schwerer Acker- und Forstarbeiten gezwungen. Polizeitruppen und ein im südlichen Bindong stationiertes Sonderflugzeuggeschwader hatten die Aufgabe, die Ureinwohner "zu bedrohen und zu überwachen". Kein Wunder, daß sich hier Gewitter zusammenbrauten, die immer wieder mit vehementer Wucht losbrachen, so z.B. am 27. Oktober 1930, als im Forstgebiet von Wushe auf einen Schlag 134 Japaner sowie zwei mit japanischen Kimonos bekleidete Taiwanesen massakriert wurden.³⁵ Die Japaner rächten diesen Zwischenfall mit einem Gasbombengroßeinsatz und töteten dabei rd. 900 Shandiren.

2.2.1.3.

"Repressive Toleranz" gegen friedliche Formen des Widerstands

Auch nach der gewaltsamen Niederschlagung der letzten Aufständischen kam der Protest nicht zum Verstummen, nahm jetzt allerdings andere Formen an und zog sich als sog. "Petitionsbewegung" (qingyuan yundong) 16 Jahre lang, d.h. von 1918 bis 1934 hin, ohne daß dabei freilich nennenswerte Emanzipationsfortschritte erzielt worden wären.³⁶ (Tafel 14)

Vorbild für diesen neuen Kurs war die "Irische Unabhängigkeitsbewegung", die es fertiggebracht hatte, den Engländern im Verlaufe des Ersten Weltkriegs die Zusage für einen "Irish Free State" abzutrotzen. Sollte, was den Iren gegenüber den englischen Kolonialherren gelungen war, nicht auch den Taiwanesen gegenüber Japan möglich sein!?

Ganz in diesem Sinne wandten sich einige wenige zu dieser Zeit aktive politische Kräfte Taiwans, unter ihnen auch taiwanesischen Studenten, die zu dieser Zeit ihre Ausbildung in Tokyo erhielten,³⁷ im Januar 1921 mit einer Bittschrift an den japanischen Reichstag und beantragten für die Insel eine eigene Gesetzgebung sowie eine an modernen Verfassungsprinzipien orientierte Regierung.

Schon vorher hatten sich politische Vereinigungen gebildet, z.B. 1914 die "Taiwan tonghuahui" (wörtl. "Zusammenwerdungsvereinigung Taiwans")³⁸ und die "Tongjing Taiwan qingnianhui" ("Jugendvereinigung in Taiwan")³⁹ sowie zahlreiche andere Vereinigungen mit teilweise sogar kommunistischer Zielsetzung⁴⁰ in Nanjing und in Guangzhou,⁴¹ die z.T. eigene Zeitschriften herausgaben, z.B. die "Taiwan Qingnian" ("Taiwans Jugend"),⁴² die Monatszeitschrift "Taiwan" und die Halbmonatszeitschrift "Taiwan minbao" ("Taiwan-Volkszeitung")⁴³ Weitere Vereinigungen sind in Tafel 15 aufgeführt. Es handelt sich dabei um intellektuellen, Bauern- und Arbeiterorganisationen, die z.T. im Inland, z.T. im Ausland gegründet wurden und z.T. auch unter kommunistischem Einfluß standen.

Nicht zufällig entstand um diese Zeit des Aufbruchs, d.h. 1921 Jahr die erste politische Partei, die "Taiwan wenhua xiehui" ("Kulturvereinigung Taiwans"),⁴⁴ der in den nachfolgenden Jahren noch weitere Parteigründungen folgten, so z.B. i.J. 1927 die "Taiwan Mindang" ("Volkspartei Taiwans"), 1928 die "Taiwan gongchandang" (KP Taiwan)⁴⁵ und 1930 die "Taiwan Minchongdang" ("Partei der taiwanesischen Volksmassen").⁴⁶ Außerdem bildete sich 1926 eine Interessenvertretung der Bauern, die "Taiwan nongmin zuhe" ("Allianz der Bauern von Taiwan"),⁴⁷ die unter Führung der KPT sogar den bewaffneten Kampf gegen die Japaner vorbereiteten, dann allerdings von der Polizei lahmgelegt wurde.⁴⁸ Die KP Taiwan war von der Moskauer Komintern zuerst als Zweig der japanischen KP aufgezogen,⁴⁹ dann aber der chinesischen KP unterstellt worden.⁵⁰

Hartnäckig und ohne den Mut zu verlieren, schickten die Parteien nun Jahr für Jahr immer neue Bittschriften nach Tokyo - insgesamt sollten es bis 1936 nicht weniger als 15 werden!⁵¹ Doch alle wurden abgelehnt, wobei im Hintergrund stets das Taiwan-Gouvernement als Bremskraft wirkte. Das Ende der Petitionsbewegung kam 1936, also kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, mit dem Verbot der politischen Parteien. Entnervt und zermürbt beugten sich die noch verbliebenen politischen Aktivisten der kolonialen Übermacht, die angesichts der heraufziehenden Kriegsgefahr von Tag zu Tag repressiver wurde.

Die Bewegung für die "Autonomie Taiwan" konnte nun nur noch in Form einer Geheimgesellschaft, nämlich des 1928 gegründeten "Schwurbunds für die lokale Selbstregierung Taiwans" (Taiwan difang zizhi lianmeng), fortbestehen.⁵²

2.2.2.

Die wirtschaftliche Konsolidierung

2.2.2.1.

Vereinheitlichungsmaßnahmen

In den ersten Jahren nach 1895 erwies sich Taiwan für die neue Kolonialmacht Japan als Faß ohne Boden; mußte die Zentralregierung in Tokyo jährlich doch bis zu 6 Mio. Yen für Militär- und Personalausgaben zuschießen, so daß da und dort bereits Forderungen laut wurden, man möge sich diese Last doch möglichst schnell wieder vom Halse schaffen und Taiwan an Frankreich veräußern, das an einem solchen Erwerb lebhaftes Interesse zeigte, nachdem es sich 1884/85 militärisch dort überhoben hatte.

Am Ende gelang es dem Geschick der nach Taiwan entsandten Administratoren dann doch noch, drei finanzielle Quellen zu erschließen, die schon bald so reichlich zu sprudeln begannen, daß Taiwan autark - und damit vom Mutterland unabhängig - wurde. Die Wundermittel hießen Steuern, Monopole und Staatsanleihen.

Bei ihrer Erschließung gingen die Behörden äußerst systematisch und auf breitester Datengrundlage vor: Sie führten z.B. 1905 eine erste Volkszählung durch, sorgten für präzise Landvermessungen, standardisierten Maße, Gewichte und Währungen und monopolisierten ganze Wirtschaftszweige, wie z.B. die Produktion von Salz, Kupfer, Opium, Tabak und Alkoholika; außerdem "kauften" sie nahezu 80% des kultivierten Landes und 90% der Wälder auf. Zusätzlich wurde das Verkehrssystem planmäßig ausgebaut: Es entstanden 17 Häfen und eine leistungsfähige Schiffsverbindung zwischen der nördlichen Hafenstadt Jilong und dem japanischen Kobe. Des Weiteren bauten die Japaner eine Eisenbahnlinie, die den Norden (Jilong) mit dem Süden (Gaoxiong, jap.: Takao) über eine Strecke von 380 km hinweg verband. Daneben entstanden zahlreiche Privatbahnen, die dem Zucker- und Holztransport dienten, so z.B. die berühmte etwa 70 km lange Schienen-

strecke auf den bewaldeten Ali-Berg. Ferner wurden, und zwar z.T. auf den Fundamenten alter Anlagen, rd. 3.700 km Straßen ausgebaut. Eine überragende Leistung japanischer Ingenieurskunst war das im Südwesten gelegene Bewässerungssystem zwischen Jiayi und Tainan (nach den jeweils ersten Silben "Jianan" genannt), das 60% der gesamten ebenen Fläche Taiwans zu einer gesicherten und geschlossenen Reiskammer werden ließ. Fortan konnten dort um 74% mehr Reis und um 30% mehr Zucker angebaut werden. Im übrigen führte Japan neue Reissorten und aus Hawaii ertragreichere Zuckerrohrarten ein. Bananen wurden plantagenweise angebaut, Ananas eingedost und ausgeführt.

All diese Vereinheitlichungsmaßnahmen schufen solide Fundamente für ein systematisches Finanzwesen, das zusätzlich flankiert wurde durch die Gründung der "Bank von Taiwan" sowie durch Schaffung einer neuen, vom japanischen Yen unabhängigen Währung.

Hand in Hand damit zogen die japanischen Kolonialherren zahlreiche Prachtbauten hoch, die auf die Taiwanesen Eindruck machen sollten, so z.B. den Hauptbahnhof, vor allem aber den Gouverneurspalast in Taibei.

Dies alles kostete Geld, das zunächst knapp war, dann allerdings immer reichlicher zu fließen begann.

2.2.2.2.

Finanzielle Autarkie

Mit fünf Maßnahmen vor allem brachte es das Gouvernement zuwege, die Inselwirtschaft auf eigene Beine zu stellen. Da waren erstens die *Steuern*, bei deren "Erschließung" sich das Gouvernement als höchst erfinderisch erwies. Grundsteuern, Zölle, Zuckerverbrauchssteuern und eine Milchstraße von "Sondersteuern", darunter sogar Abgaben für die (von den Japanern selbst vom Zaun gebrochenen) "China-Zwischenfälle", kamen auf die verblüffte Bevölkerung zu.⁵³

Am Ende war die Steuerbelastung für den Durchschnittstaiwanesen weitaus höher als diejenige für einen Durchschnittsjapaner und lag beispielsweise 1904 mit durchschnittlich 4.554 Yen für einen Taiwan-Bewohner weit vor den 3.643 Yen, die ein japanischer Steuerzahler aufzubringen hatte.⁵⁴

Verglichen mit den Steuern gingen allerdings die Zolleinnahmen im Laufe der Jahre etwas zurück - eine Entwicklung, die damit zusammenhing, daß der taiwanesischen Außenhandel, der bis 1895 fast ausschließlich mit dem chinesischen Festland abgewickelt worden war, durch die Zollregelungen von 1899 mit so hohen Abgaben belegt wurde, daß kaum noch Anreize für Geschäfte mit Drittländern, vor allem also auch mit China, bestanden. Damit aber nahm der Außenhandel Taiwans die Einbahnstraße nach Japan.

Noch gewinnträchtiger als die Steuern waren, zweitens, die *Staatsmonopole* (zhuanmai), in deren Fangarmen zuerst die Opium- (1897) und die Kampferindustrie (1899) geriet, und die sich dann immer weiter auf Salz (1899), Alkohol, Streichhölzer, Benzin und andere Warengruppen ausdehnten.

Das Monopolsystem warf nicht nur satte Geldbeträge ab, sondern diente auch der Verdrängung ausländischer Konkurrenten zugunsten der japanischen Zaibatsu, also der Großunternehmen vom japanischen Mutterland. Am Handel mit Kampfer, von dem Taiwan am Ende des Ersten Weltkriegs etwa die Hälfte der gesamten Weltproduktion bestritt, waren ursprünglich Firmen vieler Nationen, u.a. auch deutsche Unternehmen, beteiligt. Ende der neunziger Jahre jedoch wurde die Konkurrenz von den Japanern systematisch abgedrängt.⁵⁵

Die Einnahmen aus den verschiedenen Monopolen betragen seit der Jahrhundertwende etwa 40% der durchschnittlichen Einkünfte des taiwanesischen Staatshaushalts. Hier einige Gewinnbeispiele.⁵⁶

Jahr	Einnahmen d. Mon.	Ausgaben d. Mon.	Ge- winn	Rendite (%)
1942	117.575	69.466	48.109	69
1945	270.628	90.280	180.348	190

Administrativ unterstand das Monopolsystem zwar dem Gouvernement, operativ aber wurden sie von wenigen japanischen Großfirmen betrieben. Mitsui Zaibatsu handhabte beispielsweise Ende der zwanziger Jahre den gesamten taiwanesischen Kampferverkauf, die Tabakeinfuhr, etwa ein Viertel der Zucker- und Goldproduktion sowie 60% des taiwanesischen Kohle-

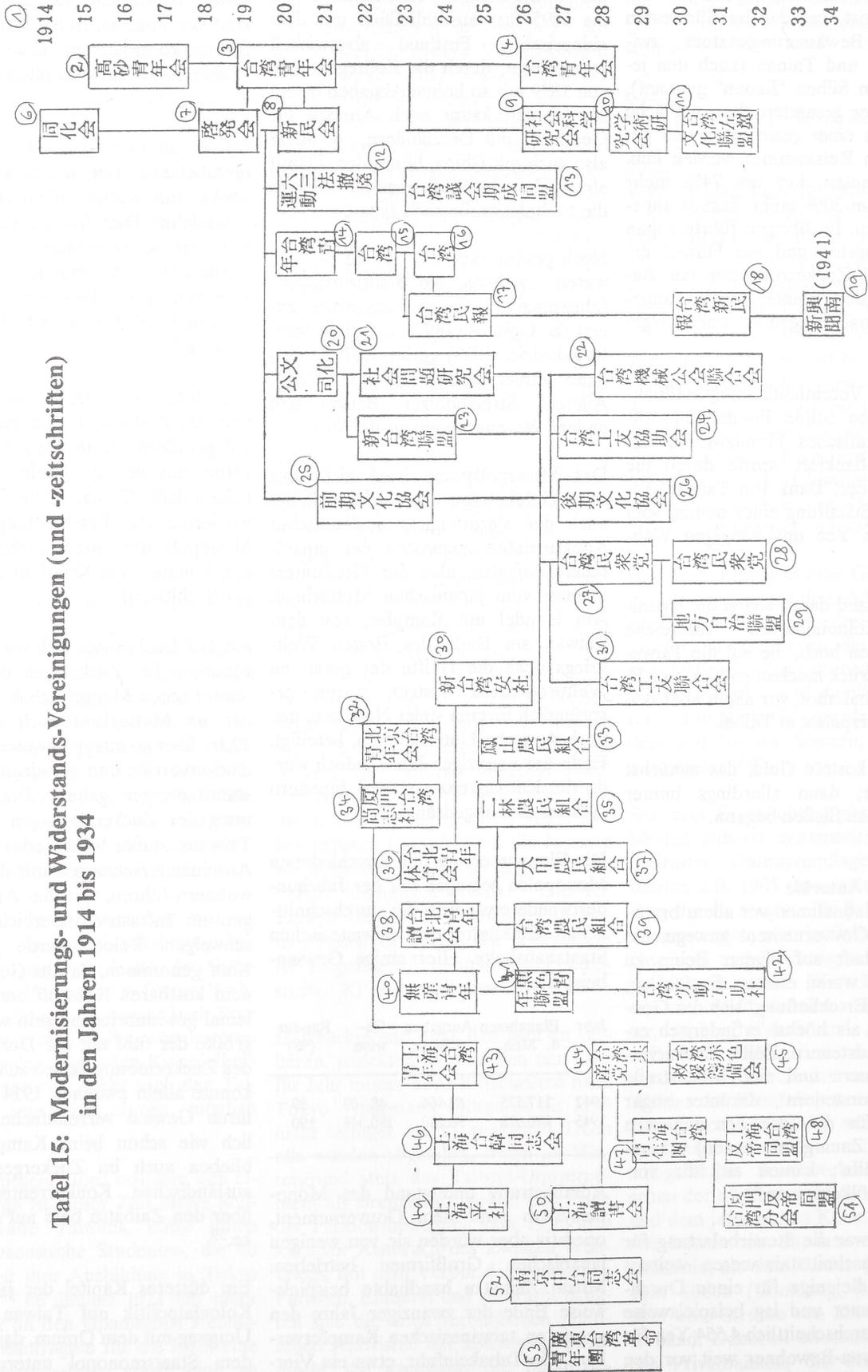
monopols. Mitsubishi Zaibatsu andererseits wickelte etwa ein Viertel des Zuckermonopols ab und beherrschte die taiwanesischen Papierherstellung sowie die Verarbeitung und den Verkauf von Ananas. Beide Großhandelsfirmen kontrollierten gemeinsam die "Taiwanische Elektrizitätsgesellschaft".⁵⁷

Da sich die Monopole als so ungemein rentabel erwiesen, wurde die Anbaufläche für Rohstoffpflanzen laufend ausgedehnt. Dies freilich ging auf Kosten der Reisackerfläche und führte letztlich zur Erhöhung der Reispreise - eine weitere für die taiwanesischen Bevölkerung höchst unerfreuliche Entwicklung!

Die Interessen des Gouvernements und der Zaibatsu ergänzten sich also auf geradezu ideale Weise: Das Gouvernement vergab Sonderrechte und bekam dafür flüssige Geldmittel, die es wiederum zur Erschließung weiterer Monopole und Sonderrechte verwenden konnte - ein Kreislauf gegenseitiger Wohltaten!

Als Goldesel erwies sich vor allem das Monopol für Zucker, an dem Japan immer schon Mangel gehabt hatte und der im Mutterland noch das ganze 19. Jh. über so knapp gewesen war, daß Zuckervorräte dort geradezu als Wohlstandsanzeiger galten. Die Ausdehnung der Zuckerplantagen im Süden Taiwans mußte früher oder später zu Auseinandersetzungen mit den Ureinwohnern führen, von den Aufwendungen im Infrastrukturbereich ganz zu schweigen. Beides wurde jedoch in Kauf genommen, da das Geschäft mit dem kostbaren Rohstoff am Ende allemal gewinnbringend sein würde. Die größte der fünf mit der Durchführung des Zuckermonopols betrauten Firmen konnte allein zwischen 1914 und 1920 ihren Gewinn verzehnfachen.⁵⁸ Ähnlich wie schon beim Kampferhandel blieben auch im Zuckergeschäft die ausländischen Konkurrenten gegenüber den Zaibatsu bald auf der Strecke.⁵⁹

Ein düsteres Kapitel der japanischen Kolonialpolitik auf Taiwan war der Umgang mit dem Opium, das ebenfalls dem Staatsmonopol unterstand und sich am Ende als ebenso gesundheitsschädlich wie gewinnbringend erwies.



Tafel 15: Modernisierungs- und Widerstands-Vereinigungen (und -zeitschriften) in den Jahren 1914 bis 1934

Legende:

- | | | | | | |
|------|---|------|---|------|---|
| 1 = | Zeitreihe 1914-1934: die jeweiligen Gründungsjahre ergeben sich aus der Waagerechten | 21 = | Shehui wenti yanjuhui ("Vereinigung zur Erforschung gesellschaftlicher Probleme") | 38 = | Taipei qingnian dushuhui ("Studienvereinigung der Jugend von Taipei") |
| 2 = | Gaoshao qingnianhui (Jugendvereinigung Hoch und Edel) | 22 = | Taiwan jijie gonghui lianhehui ("Bund der öffentlichen Vereine für Maschinenbau von Taiwan") | 39 = | Taiwan nongmin zuhe ("Zusammenschluß der Bauern von Taiwan") |
| 3 = | Taiwan qingnianhui (Taiwan Jugendvereinigung) | 23 = | Xin Taiwan lianmeng ("Schwurbund Neues Taiwan") | 40 = | Wuchang qingnian ("Proletarische Jugend") |
| 4 = | dito | 24 = | Taiwan gong youxie zuhui ("Freundschafts- und Hilfsvereinigung der Arbeiter von Taiwan") | 41 = | Heise qingnian lianmeng ("Schwarzer Jugend-Schwurbund") |
| 5 = | (Versehen!) | 25 = | Qianqi wenhua xiehui ("Kulturvereinigung vor der Periode (der Beratenden Versammlung Taiwans)") | 42 = | Taiwan laodong huzushe ("Vereinigung zur gegenseitigen Unterstützung der Werktätigen von Taiwan") |
| 6 = | Tonghuaui ("Zusammenwerdungsvereinigung Taiwans") | 26 = | Houqi wenhua xiehui ("Kulturvereinigung nach der Periode (der Beratenden Versammlung Taiwans)") | 43 = | Shanghai Taiwan qingnianhui ("Vereinigung der Jugend Taiwans in Shanghai") |
| 7 = | Qifahui ("Aufklärungs-Vereinigung") | 27 = | Taiwan minzhongdang ("Partei der Massen von Taiwan") | 44 = | Taiwan gongchandang ("KP Taiwan") |
| 8 = | Xinminhui ("Vereinigung Neues Volk") | 28 = | dito | 45 = | Taiwan chise juyuan choubeihui ("Vereinigung für die Vorbereitung der Roten Hilfe in Taiwan") |
| 9 = | Shehui kexue yanjuhui ("Gesellschaftswissenschaftliche Forschungsvereinigung") | 29 = | Difang zizhi lianmeng ("Schwurbund für die lokale Selbstverwaltung") | 46 = | Shanghai Taiwan tongzhihui ("Vereinigung des gemeinsamen Strebens der Taiwanesen in Shanghai") |
| 10 = | Xueshu yanjuhui ("Vereinigung für wissenschaftliche Forschung") | 30 = | Xin Taiwan an she ("Friedensgesellschaft Neues Taiwan") | 47 = | Shanghai Taiwan qingniantuan ("Jugendgruppe der Taiwanesen in Shanghai") |
| 11 = | Taiwan zuoyi wenhua lianmeng ("Taiwanesischer Schwurbund für linke Literatur") | 31 = | Taiwan gong you lianhehui ("Freundschaftsbund der Arbeiter von Taiwan") | 48 = | Shanghai Taiwan fandi tongmeng ("Antimperialistischer Schwurbund der Taiwanesen in Shanghai") |
| 12 = | Liu san fa chafei yundong ("Bewegung zur Aufhebung des Gesetzes Nr.63" von 1898, das dem Taiwan-Gouvernement ein eigenständiges Gesetzgebungsrecht einräumte) | 32 = | Beijing Taiwan qingnianhui ("Jugendvereinigung der Taiwanesen in Beijing") | 49 = | Shanghai pingshe ("Gerechtigkeitsgesellschaft von Shanghai") |
| 13 = | Taiwan yihui qicheng tongmeng ("Schwurbund für die (Gewährung einer) vollen Amtsperiode (zugunsten) der Beratenden Versammlung Taiwans") | 33 = | Fengshan nongmin zuhe ("Zusammenschluß der Bauern von Fengshan") | 50 = | Shanghai dushuhui ("Studienvereinigung von Shanghai") |
| 14 = | Taiwan qingnian ("Jugend Taiwans") (Zeitschrift) | 34 = | Xiamen Taiwan shangzhi she ("Gesellschaft des immerwährenden Strebens von Xiamen" ("Amoy")) | 51 = | Xiamen fandi tongmeng Taiwan fenhui ("Taiwan-Zweigstelle der Vereinigung des antimperialistischen Schwurbundes von Xiamen") |
| 15 = | Taiwan ("Taiwan") (Zeitschrift) | 35 = | Erlin nongmin zuhe ("Zusammenschluß der Bauern von Erlin") | 52 = | Nanjing Zhongtai tongzhihui ("Vereinigung des gemeinsamen chinesisch-taiwanesischen Strebens von Nanjing") |
| 16 = | dito | 36 = | Taipei qingnian tiyuhui ("Sportvereinigung der Jugend von Taipei") | 53 = | Guangdong Taiwan geming qingniantuan ("Revolutionäre Jugendgruppe der Taiwanesen in Guangdong") |
| 17 = | Taiwan minbao ("Taiwan Volkszeitung") (Zeitschrift) | 37 = | Dajia nongmin zuhe ("Zusammenschluß der Bauern von Dajia") | | |
| 18 = | Taiwan Xin minbao ("Taiwan Neue Volkszeitung") (Zeitschrift) | | | | |
| 19 = | Xingnan Xinwen ("Erwachender Süden - Nachrichten") (Zeitschrift) | | | | |
| 20 = | Wenhua gongsi ("Firma Wenhua") | | | | |

Quelle: *Sibainian*, S.453

Opium war bereits während der Tang-Dynastie (618-906) von Arabern nach China eingeführt worden und hatte dort im Laufe der Jahrhunderte Heimatrecht erlangt. Erst die systematischen Importe der Briten im 19. Jh. hatten das Betäubungsmittel zum sozialen Problem werden lassen, gegen das die kaiserliche Regierung immer heftiger eingeschritten war, bis sie im Gefolge des gegen England verlorenen Opiumkriegs zur Freigabe des Opiumhandels gezwungen wurde.

Das japanische Gouvernement setzte auf Taiwan die zynische britische Rauschmittelpolitik fort und erließ 1897 eine Opiumverordnung, in der es, ohne mit der Wimper zu zucken, den Japanern aus Gesundheitsgründen den Genuß von Opium verbot, den Taiwanesen aber aus Humanitätsgründen eben diesen Genuß "großzügig" erlaubte. Mehr noch: Taiwanesen, die Opium an Japaner weitergaben, mußten mit Todesstrafe rechnen, sahen sich gleichzeitig aber höflich dazu aufgefordert, sich doch bitte selbst aus den üppigen Vorräten des Opiummonopols solange zu bedienen, wie es der Geldbeutel zuließ.

Die "humanitäre" Komponente dieser "großzügigen" Politik wurde damit begründet, daß die Opiumopfer nicht durch plötzlichen Entzug in qualvolle Schmerzen gestürzt werden sollten; auf solche "Entzugerscheinungen" freilich glaubte man auch 1945 noch Rücksicht nehmen zu müssen!

Operativ wurde das Geschäft hauptsächlich vom Mitsui Zaibatsu betrieben. Aufgrund von Interventionen der Internationalen Opiumkommission in Den Haag verbot das Gouvernement 1912 und 1928 zwar offiziell den Opiumhandel, erteilte jedoch Zehntausende von Sondergenehmigungen, die praktisch jeder Betreiber einer Opiumhöhle ohne Schwierigkeiten erhalten konnte.⁶⁰ Die Jiangbi Hui, eine daoistische Sekte, die sich aus religiösen Gründen dem Kampf gegen das Opiumrauchen verschrieben hatte, wurde 1901 vom Gouvernement aufgelöst.

Aufgrund der zahlreichen Staatsmonopole pendelte sich der taiwanesischen Außenhandel, wie erwähnt, immer mehr auf Japan ein und konzentrierte sich schließlich bis zu 90% auf das koloniale Mutterland. Von Gegenseitig-

keit konnte freilich kaum die Rede sein: Japan erhielt vielmehr immer nur die besten Qualitäten (z.B. Spitzenreisarten), während die taiwanesischen Bevölkerung mit minderwertigem Reis versorgt wurde, der zu diesem Zweck von japanischen Firmen z.T. aus Drittländern beschafft wurde.⁶¹

Anleihen waren die dritte profitable Einnahmequelle des Gouvernements. Gerade in diesem Zusammenhang trat die für die japanische Kultur so typische Korporativität besonders deutlich zutage, d.h. vor allem die enge Zusammenarbeit zwischen Kapital und Bürokratie; zeichneten doch die Zaibatsu, d.h. vor allem die Mitsui, Mitsubishi, Sumitomo, Yasuda, Asano und Kawasaki, zahlreiche Wertpapiere, deren Erträge u.a. wieder zur Erschließung von Staatsmonopolen, aber auch für den Infrastrukturbau verausgabt wurden.⁶²

Viertens verpachtete das Gouvernement Grundstücke und nahm dafür Pachtzinsen, deren Modalitäten in den Pachtbestimmungen von 1896 (Gouvernementsbestimmungen Nr.5) geregelt waren.⁶³

Fünftens wurden durch die günstigen Investitionsbedingungen immer mehr japanische Firmen auf die Insel gelockt. Waren es 1889 nur drei Firmen mit einem Gesamtkapital von 10,1 Mio. Yen, so betrug ihre Zahl 1918 bereits 235 (mit zusammen 200,8 Mio. Yen), 1922: 517 (mit 622,4 Mio. Yen) und 1924: 634 (mit 620,8 Mio. Yen).⁶⁴

Von den genannten Firmen waren 1922 50 im Landwirtschafts-, 147 im Industrie-, 213 im Handels-, 33 im Verkehrsbereich beschäftigt. Das von ihnen investierte Kapital belief sich im Industriebereich auf 58,06%, im Handelsbereich auf 27,45% und im Landwirtschaftsbereich auf 6,0%.⁶⁵

Vor allem das Industriekapital schuf sich schon bald seine eigenen Gesetzmäßigkeiten und leitete, ohne daß das Taiwan-Gouvernement dies ursprünglich gewünscht hätte, eine langsame aber stetige Industrialisierung der Inselwirtschaft ein, kurbelte also einen Prozeß an, der 1937 ff., als Taiwan voll in die Kriegswirtschaft Japans integriert wurde, eine von Jahr zu Jahr zunehmende Beschleunigung erfuhr, mit der Folge, daß Taiwan nach 1945 auf hohem Industrialisierungsstand neu beginnen konnte.⁶⁶

Auf dieser höchst soliden fünffachen Grundlage ging es mit den Einnahmen des Gouvernements rasch aufwärts. Vor allem nach Beginn des chinesisch-japanischen Kriegs vollzogen sie einen mächtigen Sprung nach oben. So nahm das Gouvernement in den fünf Vorkriegsjahren von 1932-1936 die Gesamtsumme von 724,9 Mio. Yen ein, in den ersten Kriegsjahren 1937-1941 dagegen 1.492.100.000 Yen - eine Steigerung um mehr als das Doppelte - oder, wenn man für die vier Vorkriegsjahre den Index 100 festlegt, eine Steigerung auf 205.

Beteiligt an den Steigerungen waren die Steuereinnahmen von 99,8 (= 100) auf 224,8 Mio. (= 225), ferner die "Einnahmen aus der amtlichen Industrie" (guanye) von 354,9 Mio. (= 100) auf 780,3 Mio. (= 220) sowie die "übrigen" (qita) Einnahmen von 19,5 Mio. (= 100) auf 127,3 Mio. (= 652).⁶⁷

Die Ausgabensteigerungen kamen im entsprechenden Zeitraum der Verwaltung (von Index 100 auf 162), vor allem aber der "amtlichen Industrie" (von Index 100 auf 251) und den "übrigen" Bereichen (von 100 auf 1188) zugute⁶⁸ - mit dem letzteren Posten sind wohl Kriegsausgaben gemeint.

2.2.3.

Taiwan als Trittstein für die japanische "Südwärtpolitik"

2.2.3.1.

Taiwans "Verstützpunktung"

In der alten Kaiserstadt Kyoto gibt es Gartenanlagen, deren Teichflächen sich auf Trittsteinen überqueren lassen, die in regelmäßiger Abfolge aus dem Weiher herausragen und die den Besucher dazu einladen, über den Wasserspiegel ans andere Ufer zu wandern.

Dieses Trittsteinbild drängt sich einem unwillkürlich auf, sobald jene "Südwärts"(Nanshin)-Politik ins Blickfeld gerät, die Japan, kaum hatte es Besitz von Taiwan ergriffen, einzuschlagen begann.

Wie oben bereits erwähnt, zielte die Expansionspolitik Nippons schon seit den siebziger Jahren des 19. Jh. in zwei unterschiedliche Richtungen, nämlich nach Norden, d.h. hauptsächlich nach Korea und in die "dahinterliegende" Mandschurei, sowie andererseits nach Süden in Richtung Taiwan, Philippi-

nen, Südchina und - etwas diffus - in die malaiische sowie indochinesische Welt - also durchwegs in Gebiete, die sich damals fest in der Hand westlicher Imperialmächte befanden, sei es nun Spaniens (Philippinen), Großbritanniens (Malaya, Singapur und die Straits Settlements), Frankreichs (Vietnam, Laos, Kambodscha) oder Hollands ("Niederländisch-Indien"). Die Augen des japanischen Imperialismus richteten sich m.a.W. auf das "Südmeer", das unter der Bezeichnung "Nanyo" (chin.: "Nanyang") immer schon die Phantasie beflügelt hatte.

Trittsteine für einen Vormarsch nach Süden lieferten bis zum Ende des 19.Jh. die Ryukyu-Inseln, die 1876, die Ronin-Inseln, die 1876, und Taiwan sowie die Pescadores, die 1895 "erworben" wurden.

Ganz gewiß kein Zufall war es, daß sich ausgerechnet Taiwan innerhalb dieser Trittstein-Strategie immer mehr zum Dreh- und Angelpunkt entwickelte, und daß die Pläne für das weitere Vorgehen nach Süden vor allem auf Taiwan ausgeheckt und koordiniert wurden. Dieser Vorgang wurde - in typisch chinesischer Ausdrucksweise - als "Taiwan junshi jidihua" ("Taiwans militärische Verstärkung") bezeichnet.⁶⁹

2.2.3.2.

Die Instrumente der Südwärtpolitik

Ganz in diesem Sinne schuf sich das Taiwan-Gouvernement eine Reihe von Instrumenten, die es geschickt einzusetzen mußte, und die sich im Dauertest auch als höchst zuverlässig erwiesen, da Taihoku (so hieß Taibei seit 1895) schon bald in der Lage war, die meisten der "südlichen" Vorhaben aus eigener Kasse zu finanzieren.

An dieser Stelle wurde übrigens einmal mehr deutlich, daß die japanische Expansion in ihrem Entfaltungsprozeß alles andere als einer einheitlichen Linie folgte - von einheitlicher Steuerung ganz zu schweigen. Während nämlich im Norden die Guandong (Kwantung)-Armee auf eigene Faust Eroberungen vornahm und beispielsweise i.J. 1931 ohne vorherige Konsultation Tokyos den "Zwischenfall von Mukden" inszenierte, in dessen Gefolge die gesamte Mandschurei unter japanische Armeekontrolle geriet, bildete sich im Süden, ebenfalls weitgehend unabhängig von Tokyo, ein drittes Entscheidungszentrum

heraus, das sich für die "Südwärtpolitik" zuständig fühlte - eben das Taiwan-Gouvernement.

Fünf Instrumente waren es vor allem, deren sich "Taihoku" souverän im Dienste der Nanyo-Politik zu bedienen verstand, nämlich der diplomatischen Vernetzung, der Aufweichung angepeilter Regionen durch Dienstleistungen der "Bank von Taiwan", der Industrialisierung Taiwans im Dienste der Südwärtpolitik, des Ausbaus zielgerichteter Infrastrukturmaßnahmen und der Institutionalisierung eines Ausbildungs- und Forschungsapparats, der den Nanyo-Bestrebungen dienstbar sein und schon ex ante alle künftigen Möglichkeiten durchsimulieren sollte.

2.2.3.2.1.

Vernetzung des diplomatischen Apparats in der Nanyo-Region

Schon früh ging das Gouvernement in "Taihoku" dazu über, auf seine Kosten die im "Südmeer" (Nanyo) stationierten japanischen Beamten regelmäßig nach Taiwan (ab 1906 nach Südchina) einzuberufen und sie dort auf eine gemeinsame Linie einzuschwören. Nicht nur die Außenpolitik, sondern auch die Justiz erhielt ein "Südwärts"-Profil, indem nämlich zwischen dem Justizministerium in Tokyo und der Regierung in Taihoku vereinbart wurde, daß das Obergericht in Taiwan als höchste Instanz für alle Streitfälle im Bereich Südchina und in Nanyo fungieren sollte.⁷⁰

Von Taihoku aus erfolgten darüber hinaus zahlreiche "Forschungsreisen", die vom dortigen Gouvernement ausgerichtet wurden, und die Unternehmern und Militärs Gelegenheit bieten sollten, sich ein schärferes Bild von Nanyo zu verschaffen.

2.2.3.2.2.

Die "Bank von Taiwan" als Aufweichungsinstrument

Noch zielgerichteter wirkte der Südwärtsdrill, den die im September 1899 gegründete "Bank von Taiwan" ausübte, deren Hauptaufgabe es geradezu wurde, die "Trittsteine" für die nachfolgende Politik begehbar zu machen und abzusichern. An Hand der Platzierung wichtiger Bankfilialen konnte man den späteren Expansionsweg der japanischen Politik und des japanischen Militärs schon zu Beginn des Jahrhunderts erraten. Filialen entstanden beispielsweise in Xiamen (Amoy,

1900), in Hongkong (1903), in Fuzhou (1905), in Wenzhou (Swatow, 1907) sowie in Guangzhou (1910).⁷¹ Die Bank vergab von Anfang an höchst attraktive Kredite und verstand es auch sonst, sich vor allem bei Kaufleuten in der Nanyo-Region lieb Kind zu machen, darüber hinaus ihre Niederlassungen als Sammelstellen für Informationen aller Art einzusetzen und ihre Filialen zu Ersatzkonsulaten aufzuwerten. Das "Geldinstitut" wurde m.a.W. zum Mädchen für alles, was die "Südwärtpolitik" anbelangte.

Ursprünglich war die Bank zu dem Zweck gegründet worden, das Währungsdickicht auf der Insel zu lichten und dort eine Einheitswährung zu schaffen. Kaum hatte das Taiwan-Gouvernement soviel Oberwasser bekommen, daß es finanziell nicht mehr von Tokyo abhängig war, begann es die Bank aber auch schon als wirtschaftliche Lanze einzusetzen, deren Spitze, wie anhand der systematischen Politik nach 1900 immer deutlicher wurde, direkt auf das Herz Südchinas und Südostasiens zielte. Welcher geballter Wille hinter dieser Absicht stand, wurde vor allem aus dem schnellen Wachstum der Bank in Nanyo deutlich: Als die japanische Kolonialherrschaft 1945 zu Ende ging, verfügte die Bank von Taiwan bereits über 103 Filialen, davon allein 35 in Südchina und Nanyo.⁷²

2.2.3.2.3.

Die Industrialisierung Taiwans im Dienste der Südwärtpolitik

Auch die Industrialisierung, die auf Taiwan erst spät, nämlich Mitte der dreißiger Jahre des 20.Jh. einsetzte, war ein Mittel zur verstärkten Einbeziehung der Insel in die Südwärtsstrategie. Im Hintergrund dieses Prozesses stand die - später vollauf bestätigte - Befürchtung Tokyos, daß die Mächte, die Japan bisher mit Rohstoffen beliefert hatten, angesichts einer immer aggressiveren Südwärtpolitik Nippons früher oder später ihre Lieferungen einstellen könnten. In der Tat kündigten dann ja auch die USA bereits im Juli 1939 den 1911 geschlossenen Handelsvertrag und schnitten Japan damit von den bisherigen Erdöl-, Rohstoff- und Industrielieferungen ab. Mit dieser Eventualität hatte die japanische Führung, wie gesagt, schon Jahre vorher gerechnet und rechtzeitig gegengesteuert, indem sie Taiwan sowohl wirtschaftlich als auch militärisch zur "Drehscheibe Süd" ausbaute.⁷³

Hatte viele Jahre lang der Grundsatz "Ein landwirtschaftliches Taiwan - ein industrialisiertes Japan" gegolten, so hieß es nun "Ein industrielles Taiwan - ein agrarisches Nanyo". Schon seit der Jahrhundertwende waren auf der Insel landwirtschaftliche Produkte verarbeitet worden. Nun jedoch hielten zusätzlich Metall-, Chemie-, Verpackungs- und Textilbetriebe Einzug, nicht allerdings Baumwollunternehmen, die der japanischen Industrie im Mutterland hätten Konkurrenz machen können. Taiwan, das auf halbem Weg zwischen Japan und Nanyo liegt, sollte nach dem Willen der japanischen Führung von nun an zu einer Zone der Zwischenverarbeitung werden. Die Inselwirtschaft sollte m.a.W. Rohstoffe wie Erze, Kohle und sonstige Mineralien zu Rohstahl, Aluminium und ähnlichen Halbfertigprodukten umwandeln und dieses Halbzeug sodann nach Japan weiterverfrachten, wo die Endprodukte gefertigt werden sollten.⁷⁴ Gleichzeitig hatte Taiwan Fachleute und Entwicklungshelfer für die Arbeit in Nanyo auszubilden und Landsleute in die chinesisch sprechenden Gebiete des Südens zu entsenden.

Da die mißtrauisch gewordenen Briten in der Zwischenzeit dazu übergegangen waren, Singapur zu befestigen und zu einem leistungsfähigen Marinehafen auszubauen, wollten auch die Japaner keine Zeit mehr verlieren und machten sich schon kurz nach Abschluß des "Anti-Komintern-Pakts" mit dem Deutschen Reich und Italien (1936) an den Ausbau Taiwans zu einer Militärbasis, vor allem zu einem Marine- und Luftwaffenstützpunkt. Ausländische Besucher waren nun auf Taiwan nicht mehr besonders willkommen; unter diesen Umständen kam es 1936 zum "Medway-Zwischenfall", in dessen Verlauf die Besatzung des britischen Versorgungsschiffes "Medway" anlässlich eines Landgangs in Jilong mißhandelt wurde. Großbritannien protestierte und beschloß, künftig kein britisches Marineschiff mehr nach Taiwan zu entsenden - genau dies hatte die japanische Führung, die sich ja nicht mehr in die Karten schauen lassen wollte, mit dem Zwischenfall beabsichtigt.

1934 wurde das Wasserkraftwerk an dem zauberhaft in Zentraltaiwan gelegenen "Sonne-Mond-See" seiner Bestimmung übergeben - gerade rechtzeitig, um Energie für die inzwischen in Osttaiwan entstandenen Metall- und Flugzeugbetriebe zu liefern.

2.2.3.2.4.

Die Einbeziehung Taiwans in die Nanyo-Infrastruktur

Ein weiteres Teilstück der japanischen Südwärtpolitik war die Infrastruktur, die immer systematischer ausgebaut und militärischen Überlegungen dienstbar gemacht wurde.

Die Anbindung Taiwans an Japan war bereits 1896 durch Einrichtung eines Liniendienstes zwischen Jilong und Kobe erfolgt, mit der die Osaka-Schiffahrtsgesellschaft beauftragt wurde. Zusätzlich entstanden Telekommunikationseinrichtungen, die Taiwan mit dem neuen Mutterland verbanden.

1916 entstanden weitere Liniendienste, nämlich zwischen den taiwanesischen Häfen Jilong und Takao (Gaoxiong) sowie zwischen dem südchinesischen Xiamen und Südostasien, wobei die "Nippon"-Reederei mit der operativen Durchführung betraut und dabei z.T. vom Taiwan-Gouvernement subventioniert wurde.

1918 wurde die Yamashida-Reederei mit einem zusätzlichen Liniendienst zwischen Jilong und den Städten Xiamen, Wenzhou, Hongkong, Haiphong und Saigon beauftragt. Seit 1935 gab es auch eine Fluglinie zwischen Japan und Taiwan.

Den japanischen Außenhandel mit Südchina förderte das Taiwan-Gouvernement durch Steuererleichterungen und weiche Kredite sowie durch billige Transporttarife, die mit den Einnahmen aus dem taiwanesischen Spirituosenmonopol finanziert wurden. Die taiwanesische Bevölkerung finanzierte hier m.a.W. den japanischen Südchinahandel!⁷⁵

2.2.3.2.5.

Taiwan als Ausbildungs- und Forschungsstätte für den Bedarf in Nanyo

Im Dienste der Südwärtpolitik wurde Taiwan darüber hinaus zu einer Schulungsstätte für den künftigen Fachleutbedarf.

1928 entstand auf der Insel die "Siebte Kaiserliche Universität", die ausschließlich japanischen Studenten vorbehalten blieb und deren Aufgabe es vor allem sein sollte, Lehrstoffe zu vermitteln und Forschungen zu betreiben, die für die Bereiche Südchina, Taiwan und Nanyo nützlich waren. Daneben entstanden vier Fachhoch-

schulen für Medizin, Agrarwissenschaft, Betriebswirtschaft und Industriewesen. Die an diesen Hochschulen eingeschriebenen taiwanesischen Studenten ließen sich an einer Hand abzählen.

Wie minutiös die "Nanyo"-Forschung betrieben wurde, läßt sich an einer auf den ersten Blick höchst nebensächlichen Einrichtung ablesen, nämlich der von der Universität betriebenen Giftschlangenfarm an dem nördlich von Taibei liegenden Yangming-Berg. Die Japaner hatten dort Giftschlangen aus all jenen Ländern zusammengetragen, die sie in Zukunft einmal zu erobern beabsichtigten. Aus den Giften wurden Antisera entwickelt, deren Verabreichung den künftigen japanischen Untertanen Sympathien einbringen sollte. Als die Japaner 1945 Taiwan aufgeben mußten, gaben sie all diesen Reptilien die Freiheit. Die Gegend nördlich von Taibei wurde damit zu einem Giftschlangenparadies, das für Schlangenfänger eine Goldgrube, für Zoologen ein Mekka und für die zahlreichen Sonntagsausflügler - und Studenten der "Hochschule für chinesische Kultur", an der auch der Autor dieser Zeilen eine Zeitlang Unterricht gab - ein Schrecken ist. Unter den Reptilien befinden sich Exemplare, die bis nach Neuguinea und Indien verbreitet sind - ein Zeichen, wie weit die Planer damals ihre "Großasiatische Wohlstandssphäre" auszuweiten trachteten!

2.2.3.3.

Die Taiwan/Südchina(Xiamen)-Achse

Einer der Vordenker der Südwärtpolitik war der zweite Gouverneur Taiwans, Generalleutnant Katsura Taro, der sogleich nach Beginn seiner Amtszeit i.J. 1896 einen Plan entwarf, in dem vorgeschlagen wurde, daß die gesamte mondsichelförmige Region zwischen Sachalin und den Philippinen unter japanische Kontrolle gebracht werden sollte. Mit zu diesem Kontrollbereich sollte auch die südostchinesische Küstenprovinz Fujian - und hier vor allem wiederum Amoy (Xiamen) - gehören, das gleich jenseits der Formosastraße liegt und damit den Trittstein von Taiwan zum Festland hin bilden sollte.⁷⁶ Amoy war seit Jahrhunderten ein Handels- und Auswanderungshafen und zugleich auch ein Finanzzentrum, in dem Kapital aus den Einkünften von Auslandschinesen aller Herren Länder zusammenströmte.

CHINA aktuell

Japan hatte bereits anlässlich des Boxeraufstands von 1900 versucht, die Gelegenheit beim Schopf zu ergreifen und die Küstenstadt militärisch zu besetzen, war allerdings an dem unerwartet hartnäckigen Widerstand der chinesischen Regierungstruppen gescheitert. Weit davon entfernt, sich durch diesen Mißerfolg entmutigen zu lassen, hatte das Gouvernement in Taibei sogleich mit friedlich-kommerziellen Mitteln nachgesetzt und in Xiamen noch im gleichen Jahr eine Filiale der Bank von Taiwan gegründet, die von Anfang an der lokalen chinesischen Kaufmannschaft verlockende Kreditangebote unterbreitete und sich dadurch Sympathien sicherte, ohne daß das dortige Mißtrauen freilich ganz abgebaut werden konnte. Außerdem bewarb sich Japan um die Finanzierung und den Bau einer Eisenbahn von Xiamen nach Fuzhou sowie einer Reihe weiterer Linien.⁷⁷ Schließlich finanzierte das Taiwan-Gouvernement 1900 auch noch die Einrichtung des "Toa-Kollegs", d.h. der "Ostasien-Hochschule" in Xiamen, und richtete am gleichen Ort auch ein Konsulat ein. Taibei überließ m.a.W. nichts dem Zufall, sondern plante - ähnlich dem Vorgehen der Zaibatsu - langfristig und mit kühler Logik.

2.2.3.4.

Taiwan als Zentrum der japanischen "Nanyo"-Politik

Im Anschluß an den Drei-Mächte-Pakt Japans mit Deutschland und Italien im September 1904 und die Entsendung japanischer Truppen nach Französisch-Indochina verhängten die Westmächte ein Embargo über das Kaiserreich. Spätestens jetzt mußte sich Japan die für seine Kriegsführung erforderlichen Rohstoffe, vor allem Erdöl und Stahl, aus dem eigenen "Hinterland" beschaffen, d.h., es sah sich veranlaßt, Güter, die es nicht mehr kaufen konnte, nun zu erobern.

Damit aber trat Taiwan als strategischer Trittstein und als wirtschaftliche Drehscheibe immer mehr in den Mittelpunkt und wurde zum Scharnier der gesamten japanischen Nanyo-Politik.

Die Südwärtpolitik war in ihren Keimen bereits bei der Besetzung Taiwans i.J. 1895 vorhanden, doch richtig zur Entfaltung kam sie erst nach dem "Zwischenfall von Mukden" i.J. 1931, der die Armee erstmals so richtig zu einem Staat im Staate werden ließ und in dessen Gefolge nicht nur die "Nord-

wärtpolitik" (in Form der Besetzung des gesamten mandschurischen Nordostens), sondern gleichzeitig auch die Südwärtpolitik neuen Schwung bekam.

Fünf Jahre lang, nämlich bis 1936, regierten auf Taiwan zwar noch Zivilisten, doch übernahmen dann - nach einem insgesamt 17jährigen zivilistischen Zwischenspiel - erneut die Militärs das Ruder, um der Südwärtpolitik den nötigen militärischen Drall zu geben.

Japans Kräfte schienen noch Anfang der dreißiger Jahre kaum stark genug, um sowohl eine Nordwärts- als gleichzeitig auch eine Südwärtpolitik betreiben zu können. Trotz zahlreicher Bedenken setzte sich am Ende aber dann doch das Militär mit seiner Politik des gleichzeitigen Vorgehens durch - einem Kurs also, der das Land in eine ähnliche Zwei-Fronten-Situation brachte, wie das faschistische Deutschland - mit dem Unterschied allerdings, daß die Fronten hier eher nordsüdlich, dort hauptsächlich ostwestlich verliefen. Für beide Reiche sollte diese Politik der Selbstüberschätzung 1945 in der militärischen Niederlage enden.

Vor allem mit dem Ausbruch des pazifischen Kriegs in den Jahren 1941 ff. kamen die Keime, die in der japanisch-taiwanesischen Beziehung von Anfang an angelegt waren, besonders schnell zur Entfaltung: Die Insel entwickelte sich zur strategischen und wirtschaftlichen Drehscheibe für die Südwärtpolitik und die Bevölkerung wurde einer systematischen Japanisierungspolitik unterworfen - kurzum, es fand eine totale Verwertung sämtlicher Möglichkeiten Taiwans im Rahmen der japanischen Expansionspolitik statt, die seit 1935 auf dem "Hirota-Prinzip" der "wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit" zwischen China, Japan und Manzhouguo und seit Juli 1940 auf dem Integrationsplan der "Dai Toa Kyoei Ken" ("Großasiatischen Wohlfahrtsphäre") beruhte.

Im Zeichen wachsender Luftangriffe der Alliierten wurde die Industrieproduktion zunehmend in das hochgebirgige Osttaiwan verlegt, das durch einen neuen Hafen (Hualian) zwischenzeitlich an den Verkehr angebunden worden war und überdies durch eine Stromleitung vom Sonne-Mond-See her mit Energie versorgt werden konnte.

2.3.

Auswirkungen der japanischen Kolonialherrschaft

2.3.1.

Politisch zwar kolonial unterworfen...

Zu Recht bezeichnet die chinesische Geschichtsschreibung Taiwan zur Zeit der japanischen Herrschaft als "kolonial unterworfenenes Gebiet" (zhimindi). Ganz unverhüllt auch wurde die Insel im Laufe der Jahre von zwei einschlägig bekannten Zentralbehörden kontrolliert, nämlich dem "Tokumusho" (Kolonialministerium) sowie später dem "Großasienministerium", de facto freilich konnte es aufgrund seiner finanziellen Unabhängigkeit und seiner Sondergesetzgebung so viel Eigendynamik entfalten, daß die beiden erwähnten Ministerien eher von Taiwan her beeinflusst wurden als umgekehrt⁷⁸ - ein Zustand, der an er kolonialen Unterwerfung Taiwans freilich nichts änderte, im Gegenteil!

Besonders deutlich war diese juristische Sonderstellung anlässlich der "Affäre Takano"⁷⁹ zutage getreten. Takano Takenori, nach dem dieser "Zwischenfall" hieß, war 1897 vom Gouverneur wegen Meinungsverschiedenheiten aus seinem Amt als Vorsitzendem des Obersten Gerichtshofs in Taibei entlassen worden. Takano weigerte sich jedoch, dem Gouverneurserlaß Gehorsam zu leisten, da er gemäß der Meiji-Verfassung lebenslanglich angestellt sei und daher nicht administrativ gemaßregelt werden könne. Damit lag plötzlich die Frage auf dem Tisch, ob die japanische Verfassung auch auf Taiwan anzuwenden sei. Tokyo schuf hier sogleich klare Verhältnisse, indem es 1898 das "Gesetz Nr.63" erließ, das dem Gouverneur von Taiwan das Recht zusprach, "Notstandsverordnungen" zu erlassen. Zwar sollte das Gesetz nur bis 1899 gelten, doch wurde es immer wieder verlängert, so daß sich daraus de facto eine Sondergesetzgebung für die Insel entwickelte. Von da an fungierte der Gouverneur nicht nur als oberster Verwalter und Oberbefehlshaber von Armee und Marine, sondern gleichzeitig auch als Gesetzgeber, der nach Belieben schalten und walten konnte!

Häufig gab es gegen das "Gesetz Nr.63" Proteste der taiwanesischen Bevölkerung, ja es bildete sich sogar eine eigene "Bewegung zur Aufhebung des Gesetzes Nr.63" (Liu san fa chefei yundong) heraus (siehe auch die Tafel Nr.15).⁸⁰

Trotz solcher Proteste blieb Taiwan ein Polizeistaat, in dem, wie oben erwähnt, häufig Todesurteile verhängt, "Befriedungs"-Feldzüge durchgeführt und selbst von subalternen Polizeibeamten "Auspeitschungsstrafen" verhängt und vollstreckt wurden, und in dem die Obrigkeit über das Baojia-System allgegenwärtig war.

Während der 50jährigen Besetzung Taiwans haben 19 Gouverneure das Regiment auf der Insel ausgeübt, wobei zwischen 1895 und 1919 ohne Unterbrechung 7 Militärs, von 1919 bis 1936 nacheinander 9 Zivilisten und dann von 1936 bis August 1945 sukzessive wieder 3 Militärs an der Spitze des Gouvernements standen. Der Wechsel vom Militär- zum Zivilgouvernat i.J. 1919 war durch die am Ende des Ersten Weltkriegs weltweit aufgekommene Selbstbestimmungsbewegung des US-Präsidenten Wilson ausgelöst worden. Japan hatte die neue Stimmungslage zu spüren bekommen, als es am 1. März 1919 in Korea zu erregten anti-japanischen Kundgebungen kam und als sich auch im Zuge der "4. Mai-Bewegung" (von 1919) in China eine anti-japanische Stimmung breitmachte. Während die japanischen Behörden in Korea eine Politik der eisernen Faust betrieben und die dortigen Kundgebungen im Blut erstickten, versuchten sie es in Taiwan eher mit einer Politik des Lächelns. Ganz in diesem Sinne ersetzten sie die bisherigen Generäle und Admiräle durch Zivilgouverneure und suchten den Anschein zu erwecken, als wollten sie den bisherigen Polizeistaat in einen Verfassungsstaat umwandeln. U.a. schafften sie einige diskriminierende Gesetze, vor allem die Verordnung über die Geld- und Auspeitschungsstrafe, ab und hoben die bisherigen Eheschließungsverbote zwischen Japanern und Taiwanesen auf; außerdem zeigten sie sich in Fragen der Koedukation zu Zugeständnissen bereit. Sowohl für die taiwanesischen Bevölkerung als auch für die Kolonialbehörden stand bei all diesen Maßnahmen die Irische Unabhängigkeitsbewegung als ermunterndes bzw. als warnendes Beispiel im Hintergrund. Die Gewährung der "Home Rule" in Form der Autonomie des Irischen Freistaats (ohne Nordirland) wirkte auf die Taiwanesen magnetisierend und veranlaßte andererseits die Japaner zu einer Politik der repressiven Toleranz, deren Ziel es war, den Irland-Virus auf Taiwan zu immunisieren.

Im übrigen war die "Zivilisierungs"-Politik der Jahre 1919 ff. nichts anderes als eine Widerspiegelung der innenpo-

litischen Entwicklungen im Mutterland Japan, das vor allem in den zwanziger Jahren eine weltoffene Phase erlebte, ehe dann Mitte der dreißiger Jahre die Militärs mit einer Reihe von innenpolitischen Morden und außenpolitischen Unternehmungen das Heft wieder an sich rissen.

Zu den polizeistaatlichen Maßnahmen gehörte auch die strenge Überwachung des Kulturwesens, die von der Kontrolle chinesischer Buchimporte über die Pressezensur bis hin zur Filmaufsicht reichte und die seit Beginn des Zweiten Weltkriegs sogar zum Verbot der chinesischen Sprache und zum Versuch der völligen Japanisierung Taiwans führte. Seit 1941 begann denn auch eine "Huangminhua yundong" (jap.: "kominga undo"), d.h. eine vom Gouvernement mit System betriebene "Bewegung zur Umwandlung des Volkes in kaiser(-treue Untertanen)".⁸¹

Vor allem im Zeichen der totalen Einbeziehung Taiwans in das Räderwerk der japanischen Kriegsmaschinerie wurden Zeitungen und Zeitschriften, die bisher noch auf chinesisch erschienen waren, nunmehr ganz verboten oder durften nur noch auf japanisch erscheinen; außerdem wurde der Chinesisch-Unterricht an den Schulen abgeschafft und die Bevölkerung aufgefordert, japanische Namen anzunehmen und in der Öffentlichkeit nur noch japanisch zu sprechen.⁸² Im Laufe des Krieges wurden Bewohner Taiwans darüber hinaus in japanische Uniformen gesteckt und an die Front geschickt.

Das Schulsystem, das die Japaner auf der Insel aufzogen, richtete sich lange Zeit nach drei Prinzipien: Vermeidung der Koedukation von Taiwanesen und Japanern, Reduktion des Unterrichts für Taiwanesen auf das Allernötigste ("Grundkenntnisse in Rechnen und Schreiben genügen") und Japanisch-Unterricht zum Zweck der Assimilierung. Folgerichtig wurden die japanischen Schulkinder nach einem Lehrplan A, die taiwanesischen Kinder nach dem Lehrplan B und die Kinder der Ureinwohner nach Lehrplan C unterrichtet.⁸³ Zur Einführung der allgemeinen Schulpflicht für Taiwanesen kam es erst 1941. Mittelschulen sollten grundsätzlich nur japanischen Kindern zugänglich sein. Taiwanesische Kinder mußten sich, wenn sie sich über das Volksschulniveau hinaus ausbilden lassen wollten, entweder nach Festland-China oder aber nach Japan begeben.

Die Ungleichbehandlung taiwanesischer und japanischer Kinder im Erziehungswesen wird besonders deutlich bei einer Gegenüberstellung aus dem

Jahre 1926 (siehe Tabelle).⁸⁴

Die Diskriminierung, wie sie hier deutlich wird, ging allerdings in dem Maße zurück, in dem die japanische "Südwärtpolitik" an Dynamik zunahm - und damit automatisch der wirtschaftliche und strategische Stellenwert Taiwans anstieg. Einerseits wurden die Taiwanesen jetzt zwar etwas "liberaler" behandelt, durften durchwegs die Volksschule besuchen, ja sogar Abgeordnete in den japanischen Reichstag entsenden. Andererseits jedoch blieben sie auch jetzt "Japaner zweiter Klasse"⁸⁵ und hatten zahlreiche Sondersteuern zu zahlen. Ihr zweitklassiger Status verschonte sie jedoch keineswegs davor, Opfer von Bombenangriffen der Alliierten (1943 ff.) zu werden.

Auch wirtschaftlich erhielt Taiwan den Status einer Kolonie und wurde für das Mutterland zuerst zum Lieferanten von Agrargütern, vor allem von Zucker, Reis, Tee, Kampfer, Indigo, Fasern und Hülsenfrüchten, später - während des Krieges - zum Lieferanten von industriellen Halbfertigwaren.

2.3.2.

...wirtschaftlich aber hochentwickelt und kulturell keineswegs entwurzelt
Glück für Taiwan, daß die Kolonialpolitik Japans von Anfang an weitsichtig angelegt und von fähigen Politikern getragen war. Anders als in der englischen, französischen oder holländischen Politik war der Kolonialdienst kein Abschiebebahnhof für unliebsames Personal oder für "Versager", sondern ein Bewährungsfeld für die politische und militärische Elite des Landes, die ihr Vorgehen von vornherein fachmännisch und planmäßig gestaltete und die langfristig zu denken pflegte.

Aufgrund dieses Verhaltens kam es erstmals in der Geschichte der Insel zu einer systematischen Volkszählung, zur Einführung einheitlicher Maße und Gewichte sowie einer einheitlichen Währung, zum Ausbau einer umfassenden Infrastruktur, die Eisenbahnlinien und Häfen miteinander vernetzte, zur Institutionalisierung ferner einer eigenen Gesetzgebung und eines eigenständigen Justizwesens, zur Errichtung repräsentativer Gebäude, die durch ihre Pracht beeindruckend sollten, zur Einführung neuer Pflanzen, zum Ausbau von Monopolen und ganz besonders zu einer soliden finanziellen Absicherung der gesamten Wirtschaftspolitik, die so weit ging, daß Taiwan finanziell autark wurde und damit von Einmischungsversuchen Tokyos weitgehend verschont blieb. Die Kolonialverwaltung war auch einfühl-

Tabelle: Erziehung taiwanesischer und japanischer Kinder im Jahre 1926

	Bevölkerung	Besuch in öff. Volksschulen		Mittelschule	Berufsschule	höhere Schule	Sonderschulen	Medizin-ausbildung	Landwirt. Hochschule	Hand. Hochschule
		Zahl	Anteil							
Taiwanesen	3.923.752	202.257	28,2%	4.642	682	43	251	168	7	76
Japaner (auf Taiwan)	195.769	23.711	98,2%	6.856	996	368	477	123	111	243

sam genug, kulturelle Traditionen Taiwans und Institutionen des chinesischen Wertesystems für Zwecke der Kontrolle über die Bevölkerung nutzbar zu machen.

Alles in allem erwies sich die Politik vor allem der ersten Kolonialbeamten als so erfolgreich, daß einige ihrer Protagonisten später in Spitzenpositionen des Reichs einrückten. Einer wurde beispielsweise Präsident der Südmandschurischen Eisenbahngesellschaft, von der bekanntlich nach 1931 die Eroberung der Mandschurei ausging, ein anderer Oberbürgermeister von Tokyo; wieder andere brachten es zu Ministern im japanischen Kabinett.⁸⁶

Bei der Erschließung und Kolonisierung Taiwans zeigten die japanischen Administratoren einen ähnlich langen Atem und eine Weitsichtigkeit, wie sie erneut nach dem Zweiten Weltkrieg von den Sogo Shosha, also den Großhandelsfirmen an den Tag gelegt wurde, als diese daran gingen, eine weltweite Verkaufs- und Investitionspolitik zu entfalten.

Trotz der wirtschaftlichen Eingliederung Taiwans in den japanischen Wirtschaftskreislauf blieb die Inselwirtschaft aber am Ende doch eine selbständige Einheit: Taiwan behielt beispielsweise sein eigenes Währungssystem bei und war auch gesetzgeberisch, wie oben 2.3.1. ausgeführt, eine von der japanischen Verfassung unabhängige Einheit geblieben.

Der Vorsprung, den Taiwan vor dem chinesischen Festland i.J. 1945 hatte, war beträchtlich, ja fast uneinholbar. In den letzten 40 Jahren der japanischen Herrschaft

- erhöhte sich z.B. die Wertschöpfung der Industrieproduktion um das 1600fache und stand an Leistungsfähigkeit in Asien nur der japanischen Industrie nach;
- erweiterte sich die Landwirtschaftsfläche um rd. 30%, der Ertrag um

das Vierfache und die Produktion in absoluten Zahlen um das 12fache; - stieg der Außenhandel um das 33fache; - erhöhten sich die Finanzeinnahmen um das 36fache, und nahmen auch die Schulungsrate und der Stand des Gesundheitswesens rapide zu.⁸⁷

All diese Erfolge, einschließlich der Eisenbahnstrecken, Bewässerungsanlagen und Hafenbauten wurden der Bevölkerung übrigens nicht geschenkt, sondern ganz im Gegenteil hart erarbeitet, indem nämlich das Gouvernement in Taibei sämtliche Aufwendungen aus einem Topf finanzierte, der fast ausschließlich mit Monopolgewinnen und Steuern gespeist war.

Zwar wurden Wirtschaft und Politik japanisiert, nicht jedoch die Einwohner Taiwans: Trotz intensiver Werbefeldzüge Tokyos machten die Japaner z.B. 1940 nicht mehr als 5% der Bevölkerung Taiwans aus. Fast ausschließlich waren sie in Regierungsdiensten, in Handel und Industrie beschäftigt, also in den Städten konzentriert. Der japanische Bevölkerungsanteil in Taibei betrug damals 41%.

Taiwan war also nur wirtschaftlich, nicht jedoch ethnisch ein Teil des japanischen Kaiserreichs geworden.

Kein Wunder, daß die taiwanesishe Bevölkerung bei ihren alten Bräuchen blieb und, als die Kolonialherrschaft auf Taiwan i.J. 1945 endete, durchaus nicht als kulturell "japanisiert" gelten konnte, wenngleich zuzugeben ist, daß 50 Jahre Kolonialherrschaft dazu beigetragen haben, das Land zu modernisieren und dabei viele antiquierte Einstellungen zu ändern. So verlor die Bevölkerung beispielsweise im Laufe der Zeit jede Scheu vor westlicher Medizin oder vor westlicher Technik. Noch Ende der neunziger Jahre verübten manche Frauen, die zum Zweck der Impfung vor einem Arzt ihren Oberarm hatten entblößen müssen, Selbstmord.

Einige Jahrzehnte später erschien ein solches Verhalten selbst dem konservativsten Taiwanesen kaum noch glaubhaft.⁸⁸ In der Zwischenzeit hatten übrigens auch zahlreiche Taiwanesen den Arztberuf erlernt und dabei - gemäß japanischer Ärzttetradition - u.a. die deutsche Sprache als fernöstliches "Mediziner-Latein" sowie als "Sprache des Rezeptblocks" angenommen.

Auf der Grundlage einer modernen medizinischen Versorgung erhöhte sich die Lebenserwartung des Durchschnittstaiwanesen von 28 Jahren (i.J. 1906) auf 43 Jahre (i.J. 1941).⁸⁹

Auch die Verwendung neuer Anbaupflanzen sowie vor allem von Kunstdünger wurde den Taiwanesen im Verlaufe der Kolonialzeit zur zweiten Natur. All diese Fortschritte waren Folge nüchterner Wirtschaftskalküle, ganz gewiß aber nicht philanthropischer Erwägungen. Hatten doch die Japaner nur dort gewaltig investiert, wo es ihrer Wirtschaft, d.h. der Erweiterung der Produktion und der Erhaltung von Arbeitskraft diente, während sie stets dann nach Kräften zu sparen pflegten, wenn die Gefahr bestand, daß Modernisierungsschritte der Kolonialherrschaft gefährlich werden konnten, so z.B. bei der Schulbildung oder bei der Vergabe höherer Berufspositionen an Einheimische, von allgemeiner Partizipation der Bevölkerung am Entscheidungsprozeß ganz zu schweigen.

50 Jahre Kolonialherrschaft haben beim taiwanesischen Volk zwar Traumata hinterlassen, doch hat sich die Erinnerung daran, wie die Nachkriegsentwicklung zeigte, keineswegs in einer antijapanischen Stimmung niedergeschlagen, wie sie etwa in Korea auch nach vielen Jahrzehnten noch erhalten geblieben ist.

Die Japaner haben zwar 1945 ihr Kapital aus Taiwan abgezogen; zurück blieb jedoch eine leistungsfähige Infrastruktur und ein wohlorganisierter Bestand

von Monopolbetrieben und Plantagen, auf deren Grundlage die Nachfolger aufbauen konnten.

Diese 50 Jahre japanischer "Vorarbeit" liefern ganz gewiß auch eine von mehreren Erklärungen für den gewaltigen wirtschaftlichen Erfolg Taiwans, das sich in den späten achtziger Jahren zu einem der "vier kleinen Drachen" Asiens entwickelte.

Schon in den sechziger Jahren übrigens war Japan nach Taiwan zurückgekehrt und dort mit beinahe offenen Armen wieder aufgenommen worden - diesmal allerdings nicht als Besatzer, sondern als Wirtschaftspartner, der die taiwanische Wirtschaft zu hartem Wettbewerb und damit letztendlich auch zu einer ständigen Leistungssteigerung zwang. Japan war 1988 wichtigster Lieferant und - hinter den USA - zweitgrößter Handelspartner Taiwans. Ganz anders als auf dem Festland, wo die japanische Politik lange Zeit darin bestand, nur zu verkaufen, nicht aber zu investieren, nahmen in Taiwan auch die japanischen Investitionen schnell zu. "Man" fühlt sich hier eben schon beinahe zu Hause: Die 50 Jahre haben der Insel ein noch auf Jahrzehnte hinaus unauslöschliches Siegel aufgeprägt.

Das unguete Gefühl, in einer neuen "Großasiatischen Wohlstandssphäre" aufzugehen, muß man in Taiwan um so weniger haben, je erfolgreicher die Inselwirtschaft der mächtigen japanischen Konkurrenz die Stirn zu bieten vermag. Nur noch selten werden heutzutage Befürchtungen laut, daß Japan, sollte es sich eines Tages gezwungen sehen, sein Vorfeld verteidigen zu müssen, militärisch erneut in Richtung Taiwan vorstoßen könnte, um zumindest die Wasserstraßen im Umfeld der Insel zu sichern.

Anmerkungen

- 1) Dazu im einzelnen Whei-ming Chou, "Taiwan unter japanischer Herrschaft 1895-1945", Bd.44 der von Helmut Martin und Lutz Bieg herausgegebenen "China-Themen", Bochum 1989, S.65 ff.
- 2) Zhou Tuo und Wei Daye, "Taiwan da shi jiyao" ("Chronologie der großen Ereignisse in Taiwan"), Beijing 1982, S.25 (fortan "da shi").
- 3) Davidson, a.a.O., S.169, 123 ff.
- 4) Sibainian, a.a.O., S.241 ff.
- 5) Text des Abkommens bei Davidson, a.a.O., S.164.
- 6) Davidson, a.a.O., S.276.
- 7) Da shi, a.a.O., S.28.
- 8) Näheres zu diesem Thema Lamley, Harry J., "The 1895 Taiwan Republic. A Significant Episode in Modern Chinese History", in: The Journal of Asian Studies, vol.27, 1968; Sibainian, a.a.O., S.248 ff.
- 9) Davidson, a.a.O., S.279, 281 f.
- 10) Dies ist das in da shi, a.a.O., angegebene Datum. Davidson, a.a.O., spricht demgegenüber vom 23.Mai.
- 11) Dokument abgedruckt bei Davidson, a.a.O., S.279 f.
- 12) Da shi, a.a.O., S.31.
- 13) Sibainian, a.a.O., S.253 ff.
- 14) Davidson, a.a.O., S.312.
- 15) Das Dokument ist im Wortlaut abgedruckt bei Davidson, a.a.O., S.312.
- 16) So Sibainian, a.a.O., S.258 f.; dagegen Davidson: 31.7.
- 17) Whei-ming Chou, "Taiwan unter japanischer Herrschaft 1895-1945", Bd.44 der von Helmut Martin und Lutz Bieg herausgegebenen "China-Themen", Bochum 1989, S.283, und Lamley, a.a.O.; Sibainian, a.a.O., S.253 ff., 261 ff.; da shi, a.a.O., S.32.
- 18) Davidson, a.a.O., S.345 ff.
- 19) Ausführlicher Bericht bei Huang Yuchai, "Heiqijun Liu Yongfu kang Ri shilne" ("Kurze Geschichte des Kampfes der 'Schwarze Flagge'-Verbände Liu Yongfus gegen die Japaner") in "Taiwan Wenxian" ("Literaturarchiv"), Heft 23, 20.3.72, S.105-142.
- 20) Abdruck eines solchen Farbholzschnitts bei Davidson, a.a.O., S.348.
- 21) Davidson, a.a.O., S.361.
- 22) Davidson, a.a.O., S.362.
- 23) Da shi, a.a.O., S.34.
- 24) Davidson, a.a.O., S.364.
- 25) Sibainian, a.a.O., S.399.
- 26) Ebenda, S.269 ff.
- 27) Ebenda, S.272.
- 28) Tabelle in Sibainian, a.a.O., S.401 m.N.
- 29) Tabelle in Sibainian, a.a.O., S.289.
- 30) Sibainian, a.a.O., S.268.
- 31) Sidainian, a.a.O., S.270.
- 32) Dazu Näheres Oskar Weggel, "Chinesische Rechtsgeschichte", Leiden-Köln 1980, S.155 ff.
- 33) Sibainian, a.a.O., S.270 f.
- 34) Tabellarische Übersicht in Sibainian, a.a.O., S.682.
- 35) Chou, a.a.O., S.206; Sibainian, a.a.O., S.681.
- 36) Sibainian, a.a.O., S.487 ff., Tabelle S.493.
- 37) Sibainian, a.a.O., S.458 ff.
- 38) Ebenda, S.454 ff.
- 39) Ebenda, S.461 ff.
- 40) Ebenda, S.462 ff.
- 41) Ebenda, S.474 und 476.
- 42) Ebenda, S.477 ff.
- 43) Ebenda, S.481 ff.
- 44) Ebenda, S.614 ff.
- 45) Ebenda, S.632 ff.
- 46) Ebenda, S.647 ff.
- 47) Ebenda, S.652 ff.; Organogramm ebenda, S.636.
- 48) Ebenda, S.643 f.
- 49) Ebenda, S.573 ff.; Organogramm ebenda, S.589.
- 50) Organogramm ebenda, S.598.
- 51) Ebenda, S.493.
- 52) Ebenda, S.675 ff.
- 53) Sibainian, a.a.O., S.272 ff.
- 54) Chou, a.a.O., S.216 mit Nachweisen.
- 55) Sibainian, a.a.O., S.278 ff.
- 56) Sibainian, a.a.O., S.279.
- 57) Chou, a.a.O., S.226.
- 58) Sibainian, a.a.O., S.359.
- 59) Ebenda, S.352 ff.
- 60) Chou, a.a.O., S.270 ff.
- 61) Hierzu Sibainian, a.a.O., S.386 ff.
- 62) Tabelle zum Anleihewesen ebenda, S.390 f.
- 63) Sibainian, a.a.O., S.277.
- 64) Ebenda mit Nachweisen, a.a.O., S.368.
- 65) Ebenda mit Nachweisen, a.a.O., S.368.
- 66) Zum Industrialisierungsprozeß vgl. auch Sibainian, a.a.O., S.378 ff., zur Industrialisierung während des chinesisch-japanischen Kriegs vgl. ebenda, S.385 ff.
- 67) Sibainian, a.a.O., S.388 m.N.
- 68) Ebenda, S.388.
- 69) Sibainian, a.a.O., S.395.
- 70) Chou, a.a.O., S.130, 155.
- 71) Chou, a.a.O., S.148.
- 72) Sibainian, a.a.O., S.348 ff.; Chou, a.a.O., S.218.
- 73) Sibainian, a.a.O., S.392 ff.
- 74) Chou, a.a.O., S.134.
- 75) Chou, a.a.O., S.131.
- 76) Chou, a.a.O., S.146.
- 77) Ebenda, S.149.
- 78) Chou, a.a.O., S.174.
- 79) Chou, a.a.O., S.125.
- 80) Sibainian, a.a.O., S.453.
- 81) Sibainian, a.a.O., S.394 f.
- 82) Chou, a.a.O., S.134.
- 83) Chou, a.a.O., S.251.
- 84) Sibainian, a.a.O., S.293 mit Nachweisen.
- 85) Ebenda, S.138.
- 86) Chou, a.a.O., S.168 ff.
- 87) Zahlen im einzelnen mit Nachweisen bei Sibainian, a.a.O., S.692 f.
- 88) Chou, a.a.O., S.266.
- 89) Ebenda, S.266.